



Den ersten und zweiten Feiertag erscheint keine Zeitung.

Uebersicht der Nachrichten.

Schreiben aus Berlin (neues Bankproject, der franz. Seemaler Gudin), Königsberg, Münster und Elberfeld. — Schreiben aus Dresden (die Kammerer, Justizminister v. Könnert), Leipzig, Karlsruhe (Nede des Abg. Bittel über Religionsfreiheit), Stuttgart, Ulm, München, Kassel (Murchard), Frankfurt a. M. (die Gustav-Adolph-Stiftung), Schwerin und Altona. — Aus Wien. — Aus Rußland. — Aus Paris. — Schreiben aus London (die Cabinetsfrage). — Aus Italien.

Inland.

Berlin, 23. December. — Se. Majestät der König haben dem Geh. Legations- und vortragenden Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Michae-
lis, die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amte in Gnaden zu bewilligen, in huldvoller Anerkennung seiner vieljährigen treuen und erspriesslichen Dienste zugleich aber zu bestimmen geruht, daß derselbe dem gedachten Ministerium ferner als Ehren-Mitglied angehören soll.

(A. Pr. Z.) In Nr. 297 des Hamb. Corresp. wird von hier gemeldet, daß unter den in Posen Verhafteten auch Graf B., Besitzer von mehr als 30 Gütern, sich befinde, er sei mit den meisten seiner oberen Beamten, den Verwaltern jener Güter, gefänglich eingezogen. Zudem wil das völlig Ungegründete dieser Nachricht versichern, müssen wie auf unsere frühere Bemerkung zurückweisen, daß vage Zeitungsgerüchte über die Posener Untersuchungen, weil sie jeder sicheren Basis entbehren, eine Widerlegung nicht verdienen und eben deshalb lästig auch nicht finden werden.

(Spen. u. Voss. Z.) Da die 6jährige Dienstzeit des bisherigen Stadtkämmerers Ulrich am 1. Juni 1846 abläuft, so wurde in der Stadtverordneten-Versammlung vom 8ten d. Mts. zu einer neuen Wahl geschritten. Bei der vorschriftsmäßigen Abstimmung über 3 Kandidaten ergab sich, daß Herr Ulrich fast einstimmig auf anderweitige 6 Jahre zum Kämmerer erwählt worden, — ein Resultat, das am Besten von seiner Tüchtigkeit für das schwierige Amt und dem Vertrauen, dessen sich Herr Ulrich erfreut, Zeugnis ablegen wird.

Ein Theil der hiesigen Kaufmannschaft hat sich an ihre Vertreter mit der Bitte um Fürsprache bei den höchsten Behörden gewandt, damit bei den jetzt mannigfach begehrten Einschüssen zu den Eisenbahnen und dem dadurch erzeugten Geldbedarf irgendwie Hilfe eintrete. Die Vertreter, bei welchen dies Gesuch am 15ten zum Vortrag kam, ordneten drei aus ihrer Mitte ab, welche dem Hrn. Finanzminister Excell. demnächst aufwarteten, und hier, wie man vernimmt, tröstliche Bescheidungen erhalten hätten. Hr. Excell. soll auch in Aussicht gestellt haben, daß bei den, vom Staate garantierten Eisenbahnen die Einzahlungen möglichst aufgeschoben werden sollten.

(Wes. Z.) Seit dem Jahre 1828 ist an dem Entwurfe für das Wechselrecht gearbeitet worden; jetzt nach 17 Jahren ist derselbe endlich so weit gediehen, daß man, wie bekannt, eine Conferenz von Juristen und praktischen Geschäftsmännern veranstaltet hat, um durch deren gemeinsame Beratungen den Entwurf endlich zum Abschlusse zu bringen und ihn dann der königl. Genehmigung unterzubringen. Diese Beratungen schreiten jetzt schnell ihrem Ende entgegen und dürften dem Vernehmen nach in Kurzem geschlossen werden. Es sollen in Folge derselben noch sehr wesentliche Veränderungen in dem ursprünglichen Entwurfe vorgenommen worden sein, und sich hierbei besonders das Urtheil der zugezogenen Sachverständigen, das sich auf ihre aus dem Geschäftsleben geschöpften Erfahrungen stützt, außerordentlich bewähren. So soll es u. a. die Absicht gewesen sein, alle sog. trockenen Wechsel für die Folge gar nicht mehr zu gestatten, es ist das Unpraktische hiervon aber in ein so klares Licht gestellt worden, daß der betreffende Paragraph in das directe Gegentheil umgewandelt worden ist. Ebenso wollte man Jedermann für wechselfähig erklären, während nach den Bestimmun-

gen des allgemeinen Landrechts für die Wechselfähigkeit ziemlich enge Grenzen bisher gezogen waren. Auch diese Absicht scheiterte an dem Widerspruch der Geschäftsmänner.

△ Berlin, 21. December. — Ein neues Bankproject, für dessen Realisirung die vornehmen Unternehmer große Hoffnung schöpfen, ist schon wieder im Anmarsch. Diese Herren verlangen für das Comité gedachter Bank ein Privilegium auf 50 Jahre, wodurch man dem Comité aber die Concession zum Actien-Großhandel geben würde. Nach den dazu bereits entworfenen Statuten soll dieses Institut besonders eine Bank für Berlin sein und das Kapital in 25,000 Actien (jede Actie zu 1000 Rthlrn.) bestehen. Erwähnte Bank will auch bis zu 5 Mill. Rthlr. auf Hypotheken leihen, was den großen Herren gar sehr willkommen sein und einen Theil ihrer Pfandbriefe dann pari erhalten dürfte. Die Rheinländer und die Westphalen, welche kein Pfandbrief-Institut besitzen, würden davon gar keinen Vortheil haben. Ferner sollen Filialbanken von derselben gestatet, jedoch fremden Banken keine Agenturen in der Monarchie mehr erlaubt werden. Nur die 200 höchst beteiligten Actionaire sollen die Generalversammlung bilden, was den Anschein eines Gelddespotismus hat. Die Obergewalt soll von der Regierung eingelegt werden und der Kanzler derselben 8000 Rthlr., der Vicekanzler hingegen 4000 Rthlr. jährlich als Remuneration erhalten. Die übrigen Beamten, welchen wohl bei diesem Unternehmen die meiste Arbeit aufgebürdet werden möchte, will man aber nur mit einem Jahresgehalt von 5—800 Rthlrn. abfinden. Worauf dies Alles hinzielt, wird wohl nicht schwer zu errathen sein. — Der unter uns jetzt lebende Minister v. Bülow hat neulich wieder zum allgemeinen Bedauern einen Anfall seines früheren Uebels, worunter die Geisteskräfte dieses hochbegabten Mannes auch sehr leiden, gehabt. — Dr. Abegg aus Königsberg weilte noch immer in unserer Mitte und scheint sich nun längere Zeit, als es Anfangs in seiner Absicht lag, hier aufhalten zu wollen. Von achtungsvollen Männern, welche die Gegenwart zu würdigen wissen, wird derselben hier fortwährend die schmelzhafteste Aufmerksamkeit zu Theil. — Wie cordialisch es hier unter der niederen Volksklasse noch bei den sogenannten Wurfspicknicks zugeht, davon hatten wir gestern Abend leider wieder ein betrübendes Beispiel. Zwei Arbeitsmänner geriethen nämlich während einer solchen Lustbarkeit in einen lebhaften Wortwechsel, wobei Einer derselben ein vor sich liegendes Messer ergriff und mit demselben dem Andern eine lebensgefährliche Stichwunde in der Herzgegend beibrachte. — In einem eigenthümlichen Prozeß dürfte der berühmte französische Seemaler Gudin hier oder in Potsdam verwickelt werden, der dann aber wahrscheinlich zu dessen Gunsten ausfallen würde. Während seines jüngsten Aufenthalts in Berlin bestellte nämlich der in Potsdam wohnende Kunstfreund und reiche Banquier Jacobs ein Tableau für 10,000 Fr. bei ihm, dessen Gegenstand und Ausführung der Banquier dem Künstler gänzlich überließ. Herr Gudin hat nun dem Herrn Jacobs ein Gemälde, welches Genua im Nebel darstellt, eingesendet, das dem Empfänger aber nicht gefällt. Herr Jacobs wird sich jedoch bequemen müssen, das zugesagte Honorar auszahlen.

Posen, 17. December. (Wes. Z.) Vor einiger Zeit hatte der Erzbischof die Errichtung einiger Mönchs- und Nonnenklöster bei der hiesigen Regierung beantragt, diese aber die Sache dadurch zu umgehen geglaubt, daß sie den Prälaten aufforderte, die Fonds dazu nachzuweisen. Derselbe erwiderte, die dazu erforderlichen Mittel sollten, wöfern der Staat es nicht billig fände, einen Theil der aus den aufgehobenen Klöstern und Stiften gewonnenen Fonds dazu anzuweisen, durch freiwillige Beiträge und Sammlungen aufgebracht werden. Nun vernimmt man, daß die königl. Genehmigung zur Gründung von zwei Nonnenklöstern für Ursulinerinnen, welche sich bekanntlich mit dem Unterrichte der Jugend beschäftigen, in diesen Tagen eingetroffen, die Errichtung von Mönchsklöstern dagegen abgelehnt worden ist.

Königsberg, 14. Dec. (D. A. Z.) Heute feierte die deutsch-katholische Gemeinde ihren bisher in der evangelischen Domkirche abgehaltenen Gottesdienst zum ersten Mal in der französisch-reformirten Kirche, wo er von nun an regelmäßig an Sonn- und Festtagen stattfinden soll. Den in einigen Blättern und sogar in der sonst amtlich gut unterrichteten Zeitung für Preußen angegebenen Grund für die Entziehung der Domkirche zu jenem Zwecke, daß nämlich die Anzahl der hiesigen „katholischen Dissidenten“ verhältnismäßig zu klein für die Größe des evangelischen Doms sei, können wir aus zuverlässiger Quelle als durchaus irthümlich bezeichnen. Eine Rücksicht auf etwaige Größe des einzuräumenden Gotteshauses ist weder zu nehmen befohlen noch genommen worden. — Gestern Abend war der erste Studentenball, der diesmal ungewöhnlich zahlreich von den verschiedensten Ständen besucht wurde. Er war in Rücksicht dessen, daß alle Gesellschaftsklassen, Militär, Beamte, Professoren, Kaufleute und Studenten, an ihm Theil nahmen, ein wahrer „Combinationsball“. Gegen 2 Uhr sangen sämtliche Studirende im großen Tanzsaale das Gaudeamus, in das die anwesenden Gäste jubelnd mit einstimmten.

Königsberg, 19. Dec. (Königsb. Z.) Die hiesige Colonisations-Gesellschaft hat sich mit der in Berlin bestehenden vereinigt und beide werden nunmehr gemeinschaftlich den Plan, in Mittel-Amerika eine deutsche Ackerbau- und Handels-Colonie zu gründen, verfolgen. Die Genehmigung des Staats ist von hier aus nachgesucht, der Bescheid wird erwartet. Eine vorläufige Verfügung des königl. Polizei-Präsidenten zu Berlin an den dortigen Verein vom 14. Nov. erklärt es für zulässig, daß die Personen, welche sich zur Auswanderung nach Amerika entschlossen haben, zusammenzutreten, um sich über die Mittel zur zweckmäßigen Erreichung ihrer Absichten zu berathen. Der hiesige Verein unterhandelt jetzt über Kauf oder Miete eines Schiffs, und zwar gleichzeitig, damit die Zeit nicht verloren wird und die Expedition jedenfalls im nächsten Frühjahr vor sich gehen kann. Ein Programm, welches die Details der Ausführung möglichst genau enthält, wird in Kurzem veröffentlicht werden. — Auf Staatskosten soll nun von hier aus eine Chauffee von Neukrug über Prell, Medenau und Fischhausen nach Pillau geführt werden. Von allen Bewohnern Königsbergs und der Umgegend wird dieses zweckdienliche Unternehmen mit Freude und mit Dank begrüßt.

Münster, 17. Dec. (Düss. Z.) Der Probst Brinkmann in Berlin hat den Ruf als Dom-Dechant an der hiesigen Metropolitankirche, welche Stelle durch das Absterben des Domkapitulars Reckfort seit einigen Monaten erledigt steht, ausgeschlagen. — Wir hatten gehofft, der zwischen der königl. Staats-Regierung und der bischöflichen Behörde hier obwaltende Streit, die Competenz wegen Anstellung der Elementarlehrer betreffend, würde in friedlicher Verständigung ausgeglichen werden; allein es nimmt derselbe nunmehr einen ernsthaften Charakter an. Außerdem daß der Bischof bei der vor mehreren Jahren hier stattgefundenen Anwesenheit des Königs über diese Angelegenheit ihm mündlich eine Vorstellung gemacht, hat er nunmehr in einem Immediatgesuch an Se. Maj. die einfache Sachlage dargestellt und Se. Maj. gebeten, daß das der Kirche seit alter Zeit unbestrittene Recht auch fortan unangefochten bleibe. Zugleich hat der Bischof den Pfarrern in einem Memoriale nebst einem Begleitschreiben, welches letztere den geschichtlichen Hergang der Sache bekundet, das ganze Verhältniß erörtert. Beide Dokumente sind bereits in den „kathol. Sonntagsblättern“ welche in Mainz gedruckt werden, mitgetheilt. Nach diesen ist auch eine kleine Schrift besonders abgedruckt, und daselbst erschienen. Dieselbe ist kaum hier angekündigt und erregt große Sensation. Einem Gerüchte zufolge, das gegründet scheint, ist die Broschüre augenblicklich von der hiesigen königl. Regierung kassirt worden. — Schon seit mehreren Tagen ging das Gerücht, unser hier an der kathol. Militairgemeinde angestellter Pfarrer Lampenscherf, der durch sein bedeutendes Rednertalent allsonntäglich ein großes Auditorium

versammelt, habe wegen in einer, vor vielen Sonntagen gehaltenen Rede ausgesprochener Äußerungen gegen den Kaiser von Rußland nachdrückliche Verweise höhren Dets bekommen. Ines Gerücht soll sich nun dahin bestätigen, daß der viel beliebte Priester sogar die sechals benutzte sei.

Eiberfeld 15. December. (Düss. Z.) Wie unser Zuchtpolizeigericht in der letzten Zeit vielfach mit Pressangelegenheiten beschäftigt war, so haben jetzt neureichs die Verleger der „Eiberfelder Zeitung“ vor seinen Schranken gestanden, angeklagt, eine Beilage ihrer Zeitung unzensurirt ausgegeben zu haben. Die Vertheidigung bestritt zunächst die Befugniß, sämtliche Verleger einzeln zu belangen, und suchte auszuführen, daß, wo eine Zeitung mehrere Verleger habe, das Verfahren entweder gegen ihre Gesamtheit als moralische Person, oder ausschließlich gegen denjenigen von ihnen, dem die Besorgung der Censur obliege, zu richten sei. Zur Sache selbst wurde die Existenz einer Vereinbarung zwischen der Redaktion und dem Lokalcensor behauptet, des Inhalts, daß die erstere, im Falle ihre Artikel gestrichen würden, zur erforderlichen Ergänzung derselben andere Artikel aus der „Allgemeinen Preussischen Zeitung“ ohne vorgängige Lokalcensur aufzunehmen ermächtigt sei. Das öffentliche Ministerium sah in dieser Uebereinkunft, falls sie bestände, eine Art Vor-Censur, fußend auf der Ansicht, daß, was in Berlin censurgerecht, in Eiberfeld nicht censurwürdig sein könne, und forderte den Beweis für die Existenz einer solchen Uebereinkunft. Die Vertheidigung entgegnete, daß keine schriftlichen Beweise vorhanden seien, daß sie aber glaube, sich dieserhalb auf die Aussage des Lokalcensors selbst berufen zu können. Der Hof verurtheilte die Sache auf den 22. d. M., wo dann der Lokalcensor entweder zur Stelle zu laßen, oder von demselben eine amtliche Bescheinigung, daß jene Uebereinkunft bestände, einzuholen sein wird.

Deutschland.

Dresden, 19. December. (D. A. Z.) Unter den zahlreichen Nummern der Registrande, die in der gestrigen und heutigen Sitzung der II. Kammer zum Vortrage kamen, befanden sich Petitionen mehrerer Handwerksinnungen, aus den Städten Ebnitz, Zittau, Leipzig, Döbisch und Auerbach, um Schutz ihrer Innungsgerechtigkeiten. Aus Königstein und Auerbach waren Beileistungsbeschlüsse zu der Petition der Stadt Leipzig und aus Pulsnitz eine solche zu der aus eben dieser Stadt vorliegenden Beschwerde, die Untersuchung der Augustereignisse betreffend. Zwei Eingaben (eine Petition und eine Beschwerde) protestantischer Freunde Dresdens, in welchen sich dieselben gegen die ihnen in den Erlassen vom 17. und 19. Juli gemachten Beschuldigungen vertheidigen und verwahren, wurden von dem Abg. Meißel beantwortet. Zu erwähnen ist eine durch den Rath der Stadt Leipzig eingereichte Petition der dasigen Stadtverordneten um Erlassung eines Aufsehergesetzes und eine Beileistungsbeschlüsse der Aeltesten der Handels-Gesellschaft zu Zittau zu der ständischen Petition der Vertreter des Handelsstandes. Noch ist zu bemerken, daß die Registrande als eingezogenen den Deputationsbericht über mehrere Petitionen, die Verleihung des Militärs auf die Verfassung betreffend, anzeigte, und daß mit der heutigen Sitzung die II. Kammer ihre Sitzungen bis zum 2. Januar 1846 geschlossen hat.

Dresden, 20. Dec. (D. A. Z.) In der heutigen Sitzung der I. Kammer schritt dieselbe zu der Wahl einer außerordentlichen Deputation zur Berichterstattung über den in der II. Kammer von dem Abg. Schäfer eingebrachten Antrag, die Vorlegung einer auf die Grundsätze der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit mit Anlageproceß und Staatsanwaltschaft gebauten Strafproceßordnung betreffend, und es wurden für dieselbe in zweimaliger Abstimmung die H. v. Erlegern, Dr. Mirus, v. Polenz, Dr. Günther und v. Schönberg-Puschke mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt. Die nächste Sitzung der I. Kammer wird am 2. Jan. f. J. stattfinden; die Tagesordnung derselben ist noch nicht bestimmt worden.

Dresden, 20. Decbr. — Wenigen nur ist es aufgefallen, daß der Staats- und Justizminister von Könneritz in den letzten Tagen den Kammerverhandlungen nicht mehr beizuwohnte, obgleich Gegenstände gerade seines Ressorts zur Verhandlung kamen und er sonst der fleißigste Besucher der Kammer ist. Um so gewichtiger aber fällt dieser Umstand jetzt in die Waagschale, wo sich das Gerücht verbreitet, daß der Minister unmittelbar nach der Abstimmung über die Frage der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit seine Entlassung eingereicht habe und obgleich diese vom Könige bis jetzt noch nicht angenommen worden ist, sich nicht mehr als Minister — der Kammer gegenüber — betrachten mag. Da haben wir denn in Deutschland eine zweifach außerordentliche Erscheinung: ein Minister, welcher sich vor der Kammermehrheit zurückzieht und die notwendige Aenderung des Prinzips mit der Wiederbesetzung der Stelle. — Zwar behaupten Einige, der Minister habe sich persönlich verlegt gefühlt, daß auch Niemand in der Kammer mit ihm gestimmt habe und diese Behauptung erhält Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß Könneritz bei aller scheinbaren Ruhe doch durch die Kammerverhandlungen stets sehr bewegt wird und nach einer

Sitzung, in welcher ihm lebhaft widersprochen wird, stets leidet und oft das heftigste Gallerbrechen hat. Allein mag man das auch gelten lassen, so ist das höchstens ein Beweggrund mehr; die persönliche Miskommung des Ministers aber würde keineswegs so groß sein, wenn nicht sein System, seine Ueberzeugung eine entschiedene Niederlage erlitten hätte, von der — wie das Könneritz sehr gut einsehen muß — es um so weniger eine Erholung geben kann, als in der ersten Kammer sehr wahrscheinlich ebenfalls eine Mehrheit für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit sein wird. — Mit der Wiederbesetzung der Stelle muß also auch ein anderes Prinzip im Ministerium vertretet werden; deun wollte und könnte man die halben Maßregeln (Mündlichkeit ohne Oeffentlichkeit) aufrecht erhalten, so hätte man unbedingt keinen bessern Vertreter dafür, als eben Könneritz. Dachte man früher an einen Ministerwechsel, wie er jetzt einzutreten scheint, so richtete man seine Blicke auf den geh. Rath v. Langemann, welcher der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit hold sein soll. Aber seit seiner Wirksamkeit bei der Leipziger Untersuchungs-Commission und besonders seit seine Urtheile über die Leipziger Vorfälle bekannt wurden, sind die Hoffnungen außerordentlich herabgestimmt, die man an ihn knüpfte. Eine schwierige Seite der Lage ist dann noch die, daß ein Justizministerium, welches dem Prinzip der Kammer entspricht, sich wohl kaum mit der entschieden reactionären Richtung verträgt, welche seit Falkensteins Erhebung zum Minister sich kund giebt und daß also die Prinzipfrage sich nicht bloß auf die Rechtspflege richtet, sondern recht eigentlich von einem Wechsel des Ministeriums die Rede ist, wenn das Gerücht zur Thatsache wird.

h Leipzig, 20. Decbr. — Gestern Abend weilte der Präsident Braun in unsern Mauern und kurze Zeit im Kreise weniger seiner Freunde. Eine öffentliche Ehrenbezeugung, ein Fackelständchen, zu welchem ein großer Theil der Studirenden sich versammelt hatte und auch bereitwillig die Erlaubniß erhalten hatte, schloß sich an der kleinsten Zufälligkeit. Braunschweig wohnte gewöhnlich im Rheinischen Hofe, kehrte aber diesmal mit dem Abg. ordneten Georgi, der mit ihm reiste, in einem andern Gasthofe ein, wo man ihn nicht kannte, und also auf Anfrage seine Ankunft verneinte. So mußte man annehmen, er sei bloß durchgereist und die Studirenden gingen unverrichteter Sache auseinander. — Meine Nachricht über die Zurückweisung der Klage mehrerer Communalgarbisten gegen den Bataillons-Commandanten von Kanig mag ich dahin berichtigen, daß allerdings auch die Verjährung als Grund der Abweisung angeführt ist. Dann aber spricht sich — was ergänzend bemerkt werden muß — das Gen.-Comm. mißbilligend darüber aus, daß die Klage in die Kölner und Augsb. Allg. Stg. fast zu gleicher Zeit wie in die Hände der Behörde gekommen sei. — Die Kommandantenwahl an Dr. Haase's Stelle beschäftigt noch immer die Theilnehmer lebhaft. Man arbeitet jetzt für die Wiederwahl Haase's, aber in einer so ungeschickten Weise, daß man das Gegentheil jedenfalls erzielt. Man weist nämlich auf eine angebliche Rechtfertigung hinsichtlich des 12. August hin, welche „besonders wichtige Aufschlüsse“ enthalten soll, für die „Communalgarde und alle Bürger vom höchsten Interesse sei“, die aber Dr. Haase „drucken zu lassen nicht zu bewegen sei“. Ist es wohl möglich, sich lächerlicher zu geben? Als ob wichtige Aufschlüsse in dieser Sache nicht durchaus der Oeffentlichkeit gehörten! — Die öffentliche Aufmerksamkeit wendet sich jetzt fast ausschließlich den Weihnachtsfreuden und besonders dem schönen „Bazar“ zu. Dieser bildet nämlich die erste Etage der sogen. „Tuchhalle“, wo in einem weiten Viereck, das durch mehrere Gänge verbunden ist, in 52 einzelnen Hallen Gegenstände aller nur möglichen Art ausgestellt sind, da in jeder Halle ein anderer Verkäufer haust. Es ist nicht leicht möglich eine glänzendere, reichere, mannigfaltigere und anziehendere Ausstellung zu denken, als diese zusammenhängenden schön decorirten Hallen bei brillanter Gasbeleuchtung am Abend darbieten.

Karlsruhe. (Karlsruh. Z.) In der Motion des Abg. Zittel heißt es weiter: Kein anderes Volk hat mit so schweren Opfern und mit so großer Beharrlichkeit für seine Glaubens- und Gewissensfreiheit gekämpft, wie das deutsche, weil eben bei keinem anderen die Innerlichkeit des religiösen Lebens so tief und charakteristisch ist, wie bei diesem. Aber der lange Kampf ist nicht ausgekämpft, sein Ziel noch nicht errungen. In den Zeiten des blutigen Streites, vom Anfang der Reformation an bis zum westphälischen Frieden, erkämpfte man wohl die Berechtigung der neuen Kirchen, aber nicht das freie Bekenntniß des Volkes; die Unterthanen wurden, als eben so geistesleeren, wie leibseigen betrachtet; die Herrscher reformirten und katholisirten, wie es ihnen gefiel. Das Landeskirchentum war an die Stelle des Papstthums getreten; wie vorher die Kirche, so übten nun die Regierungen derselben Gewissenszwang. Ein Fortschritt lag zwar allerdings in dieser Zerissenheit der Macht, denn es konnte dabei nicht fehlen, daß der freiere Geist bald da, bald dort einen Ausweg fand; aber Freiheit war es noch nicht. Der westphälische Frieden änderte daran nichts. Der Artikel VII. stand vielmehr den Ansprüchen der Herrscher über die Religionsübung der

Unterthanen günstig zur Seite. Von Religions- und Gewissensfreiheit wurde wohl viel geredet, thatsächlich aber waren und blieben die katholische, die lutherische und reformirte Kirche in Deutschland monopolisirt, und die Bewohner Deutschlands wurden in sie vertheilt. Größere Eroberungen für die Freiheit, als das Schwert, hat nach und nach die Aufklärung gemacht. Der Artikel 16 der Bundesakte scheint in einem glücklichen Augenblicke zu Stande gekommen; er ist seinem Wortlaute nach der liberalsten Auslegung fähig. Nur schade, daß es ihm geht, wie fast allen der Freiheit günstigen Bestimmungen der Bundesakte. Diejenigen, welche die Macht besitzen, und darauf kommt gar viel an, deuten ihn ganz anders, oder deuten ihn auch gar nicht, sondern sie lassen ihn auf dem Papier stehen und machen, was sie wollen, wie ja die Vorgänge in Oesterreich, in Baden, in Kurhessen und mehr oder weniger allenthalben in Deutschland beweisen. Nicht anders verhält es sich mit den Bestimmungen unserer Staatsgrundgesetze in Baden. Das Kirchenherlichkeitsschickel von 1803 kommt über den Begriff tolerirter Gesellschaften neben den monopolisirten nicht hinaus, und die Verfassungsurkunde in den §§. 9, 18, 19, 37 ist wenigstens einer verschiedenen Deutung fähig. Wie könnte sich sonst die Regierung zu solchen Beschränkungen und Maßnahmen gegen die Deutschkatholiken berechtigt glauben? Die Wahrheit ist die, daß man bei der Absfassung unserer Verfassung so wenig wie bei der deutschen Bundesakte eine neue Kirche, außer den damals schon bestehenden, in Aussicht hatte, und daher bei nun veränderten Verhältnissen eine Abänderung oder eine authentische Interpretation der grundgesetzlichen Bestimmungen nöthig wird, wenn nicht die Sache zum fortwährenden Nachtheile der neuen Gemeinde und der Religionsfreiheit überhaupt im Streite bleiben soll. Sehen wir nun aber einen Fall: Wenn ein Deutschkatholik zum Deputirten gewählt würde, welche Conflict mit der Regierung würde es zur Folge haben? Und würde nicht vielleicht hier eine Majorität ihn anerkennen, eine andere ihm wieder den Eintritt in dieses Haus versagen? Da die Verfassung eine neue Kirchengemeinschaft offenbar nicht in Aussicht stellte, so kann man weder sagen, daß sie eine Berechtigung derselben mit den schon bestehenden Kirchen aussprechen, noch auch, daß sie ihnen dieselbe abspreche. Die Zeit des Indifferentismus, der religiösen und kirchlichen Gleichgültigkeit begünstigte sich mit dieser Unbestimmtheit; wo kein Interesse für die Religion ist, da ist auch keines für die Religionsfreiheit. Für die Gleichgültigkeit lag wenig Bedächtigendes in unseren bisherigen Verhältnissen. Glauben kann Jedermann, was er will, oder auch gar nichts; daran kann kein Gesetz, nicht einmal eine Inquisition ihn hindern. In die Kirche zu gehen und an kirchlichen Handlungen Theil zu nehmen, ist man nicht gezwungen, ausgenommen in sehr wenigen Fällen, die man sich gefallen läßt. Für den, der kein religiöses Bedürfnis zu befriedigen hat, ist darum in dem bisherigen Verhältnisse allerdings hinreichende Freiheit, und es ist deshalb auch wohl begreiflich, warum so lange her keine Rede davon war. Es liegt zwar in der unter uns geltenden Maxime, daß man nur dem Namen nach einer der Landeskirchen angehören müsse, mag man auch noch so sehr mit ihren Lehren und Grundsätzen im Widerspruch stehen; eine tief erniedrigende Heuchelei unseres öffentlichen Lebens. Aber das wird nur wenig gefühlt, so lange man überhaupt um religiöse Dinge sich wenig bekümmert.

Dieses Verhältniß hat offenbar die neueste Zeit geändert. Die religiösen Dinge fangen an, wieder mehr und mehr die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und Theilnahme für sich zu gewinnen. Der Mensch ist nicht dazu geschaffen, in dieser Beziehung eine allgemeine Debe und Leere auf die Dauer zu ertragen. Das neuwachende religiöse Interesse aber äußerte sich mit aller Macht nach zwei entgegengesetzten Richtungen hin. Auf der einen Seite suchte es seine Befriedigung in der Wiederaufnahme des Glaubenslebens vergangener Jahrhunderte und in der Repräsentation fast vergessener Formen. Die Hierarchie wußte sich, dieses Auges mit großem Eifer und Geschick zu bemächtigen; sie suchte die Begrenzung der kirchlichen Freiheit in längst überschrittene Schranken wieder einzuzwängen, und in der That schien noch einmal ein mittelalterlicher Schimmer in unser nüchternes Jahrhundert hereinbrechen zu wollen. Ich brauche die Thatfachen nicht näher zu bezeichnen; sie sind sich von dem Kölner Bischofsstreit bis zu der Trierer Wallfahrt, und von da bis zu den neuesten Schritten des Erzbischofs von Freiburg Schlag auf Schlag gefolgt. Schlimmers noch bereitet sich im Stillen; der finstere Geist des Fanatismus ist fast überall in die Bildungsanstalten künftiger Religionslehrer eingegeben; durch zelotische Vorträge, durch bekannte Volksschriften, durch die Missionen Gottesdienste an unserer Gränze, wohin die gläubigen Massen gewiesen werden, wird das Volk mit magischen Schrecknissen erfüllt, in seinem Innersten aufgewühlt bis zum Wahnsinn, und so zu einer furchtbaren materiellen Streitmacht der Hierarchie zubereitet. Ähnliche Bestrebungen gehen damit in der protestantischen Kirche Hand in Hand, und zwar ebenfalls nicht ohne Erfolg, wenn auch gleich nicht mit so großem, wie dort. Eine finstere, geheimnißvolle Macht

ist aus dem Grabe erstanden und hat sich über unser Vaterland hingebreitet; der bessere Theil des Volkes fühlt sich von ihr beengt und geängstet wie von einem drückenden Alp und wirft sie doch nirgends zu fassen. Im Bunde mit dem reaktionären Absolutismus, unter dem Schutze der Censur und getragen einerseits von dem Fanatismus aufgewühlter Massen, andererseits von der Herrschsucht einer volksfeindlichen politischen Partei, schreitet der Jesuitismus mit Riesenschritten vorwärts, niedertretend unter seine Füße die aufkeimenden Saaten der Freiheit und Aufklärung unsers Jahrhunderts. Alle diese Thatfachen und Bestrebungen aber brachten nun auf der andern Seite einen sehr großen Theil des Volkes, besonders in den Mittelklassen, zu dem klaren Bewußtsein, daß er nicht mehr auf dem Boden der Kirche stehe. Auch hier war ein religiöses Interesse neu erwacht, und naturgemäß strebte es, einer ihm fremd gewordenen Kirche zu entsagen und ein neues religiöses Gemeinleben zu gründen, wie es seinem Standpunkte der Bildung und seinen religiösen Bedürfnissen angemessen wäre. — Meine Herren! Es ist ein Irrthum oder eine absichtliche Entstellung der Wahrheit, wenn man behauptet, diese Bewegung unsrer Zeit sei von einem religionsfeindlichen Boden ausgegangen. Diejenigen, welche der Religion gänzlich entfremdet sind, haben durchaus kein Bedürfnis, sich dieser Bewegung anzuschließen, vielmehr ist für sie das bisherige öffentliche Heuchelsystem das allerbequemste. Ein kirchliches Gemeinleben wird nur von einem wirklichen religiösen Bedürfnis gefordert. Der Trieb der Vereinigung ist gerade hier am lebendigsten. Jeder sucht eine Stütze für seinen Glauben, für seine Grundsätze und für seine Weise zu leben, und handelt in der gleichen Richtung und Ueberzeugung des Andern. Und wie man in der Gesinnung vereint ist, so sucht man auch einen gemeinsamen Ausdruck für das religiöse Leben, einen Kultus. Das liegt Alles so tief in dem menschlichen Gemüthe begründet, daß wir uns einen religiösen Sinn unter dem Volke ohne ein religiöses Gemeinleben fast gar nicht denken können. Und ein solches religiöses Gemeinleben will man nun Denen, welche dem Verbanne mit der römisch-katholischen Kirche entsagt haben und ihrer Ueberzeugung nach entsagen mußten, wenn sie nicht Heuchler werden wollten, versagen? — Doch sie sollen ja geduldet sein. Warum will der Staat eine Religionsgesellschaft dulden, aber nicht voll berechtigen, wie die andern? Sind ihre Grundsätze gefährdend für den Staat? Sind sie unethisch, verbrecherisch? dann ist es pflichtvergessen von dem Staat, wenn er sie duldet. Sind ihre religiösen Ansichten unwahr? Der Staat hat kein Urtheil darüber. Aber angenommen, er hätte es, er wäre wirklich zum Glaubensrichter bestellt, darf er die Unwahrheit dulden? Nein, er muß sie austilgen mit Feuer und Schwert, wie es der Katholizismus des Mittelalters gethan hat; darin allein ist Konsequenz. Aber dulden und doch nicht vollberechtigten ist eine Halbheit. Ja, unsere Regierung kann es nicht einmal nach ihrer eigenen Verordnung vom J. 1805, wornach sie jede Versammlung, auch selbst jede Privatversammlung von mehr als 15 Personen zu religiösen Zwecken verbieten muß, sofern sie nicht eine vollberechtigte kirchliche Versammlung ist. Nein, meine Herren, nicht Duldung, gleiche Berechtigung für alle religiösen Associationen: sind sie einer Berechtigung nicht fähig, so sind sie es ebensowenig einer Duldung. Warum aber scheut man sich so vor diesem Grundsatz einer allgemeinen Religionsfreiheit? Liegt darin vielleicht eine Gefahr für die Religion? Oder ein Unrecht gegen die Kirche? Oder ein Hindernis für den Staat? Diese Fragen haben wir zu erwägen, meine Herren! Religionsfreiheit, meine Herren, ist der wahren Religiosität des Volkes so wenig zuwider, daß ich sie vielmehr auf einer höhern Stufe der Volksbildung geradezu für eine Grundbedingung derselben halte. Werfen sie einen Blick auf die Länder des absoluten Kirchenzwanges; welche furchtbare Entfittlichung des Volkes! Welcher Wahnglaube! Der die schrecklichsten Verbrechen mit einer mechanischen Frömmigkeit zu vereinen weiß! welche allgemeine Versunkenheit der Volksmassen, und welcher verdeckte Unglaube, ja, welcher geheime Religionshaß unter einem großen Theile der gebildeten Klasse! Und wenn gegenwärtig auch in Deutschland so vielfache Klage geführt wird einerseits über die Ausprägungen eines finstern Religionsfanatismus und neuerwachte hierarchischer Bestrebungen, andererseits über eine völlige Gleichgültigkeit in religiöser Beziehung oder auch über wirklich religionsfeindliche Bestrebungen; trägt nicht daran die größte Schuld unser, wenn auch immerhin durch den Protestantismus gemilderter Kirchenzwang? Dieser ist und bleibt das Ayl des Aberglaubens und der Priesterherrschaft. Vergebens sträuben Sie sich, meine Herren, vergebens sträuben sich die Regierung gegen die Uebergriffe der Hierarchie. So lange Sie nicht den Landesbewohnern einen Ausweg lassen aus ihrem Zwangsverbande, so werden Sie nichts dagegen ausrichten. Das aber bewirkt man und hat es längst bewirkt, daß ein großer Theil des Volkes und wahrlich nicht der schlechteste, sich von der Kirche und wie das nicht ausbleiben konnte, als Folge davon auch von der Religion abgewendet hat, theilweise selbst

mit bitterm Haß gegen sie erfüllt worden ist. Wie kann es anders sein? Wenn man mit den Grundsätzen derjenigen religiösen Gesellschaft, in welche man durch die Staatsgesetze gesprochen ist, einmal in seinem Innern zerfallen ist, wenn man darum in ihr keine Befriedigung seines religiösen Bedürfnisses mehr finden kann, jeder andere Weg aber verschlossen bleibt; muß denn da nicht nothwendig der religiöse Keim in dem Gemüthe vertrocknen und absterben und in energischen Seelen diese unerträgliche innere Leere mit einer Bitterkeit sich ausfüllen? Können Sie es für besser halten, daß jene große Zahl von Christen, welche dem Kirchenverbande, dem sie zufällig durch die Geburt angehören, durch den Stand ihrer Bildung, durch ihre Erziehung, durch ihre ganze Denk- und Lebensweise völlig entfremdet sind, fortwährend in einer religiösen Verwahrlosung bleiben, ja sogar in eine feindselige Stellung gegen die Religion hingetrieben werden, als daß ihnen gestattet werde, zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse eine Gemeinschaft zu gründen, wie eben jetzt ihre Geistesrichtung sie fordert? Ich frage die Männer, welche nicht aus Selbst- und Herrschsucht, wie jeder Freiheit, so auch der Religionsfreiheit Feinde sind, sondern aus redlichen Besorgnissen für Religion und Sitte der gegenwärtigen Bewegung entgegengetreten zu müssen glauben: ist es vor Gott verantwortlich, die vielen Tausende, welche in einer ihnen zugehenden Gemeinschaft Nahrung suchen wollen für ihr religiöses Leben, mit Gewalt hinauszustoßen auf die dürre Haide des Unglaubens und der religiösen Verwilderung? Man wolle nur ja der Wahrheit kein Privilegium geben; man bereite ihr nur Haß dadurch. Sie braucht es nicht, sie hat ihr Privilegium in sich selbst, die unwillkürliche Macht, welche in ihr liegt. Darum lasse man sie sich überall nur Bahn brechen und gebe Freiheit dem Geiste; wahre Religiosität wurzelt nur in dieser Freiheit. Wenn es auch bedenklich für die Kirche scheinen sollte, die Religion geht über die Kirche: lieber keine Kirche, als keine Religion. Aber ich läugne, daß dadurch irgend ein Unrecht geübt wird gegen die bestehenden Kirchen. Was kann denn die Religionsfreiheit für einen Nachtheil haben für die bestehenden Landeskirchen? Sie können einen Theil ihrer Glieder verlieren. Das können sie auch jetzt schon. Die Protestanten können auch jetzt in Masse zur katholischen Kirche übertreten und umgekehrt, ohne daß dadurch dem verlierenden Theile ein Unrecht geschieht. Liegt nun eine größere Beeinträchtigung, ein Unrecht darin, wenn ihre Glieder auch in eine dritte Gemeinschaft zusammentreten können? Was man auch für Gesetzesfälle dagegen anführen mag, kann es vernünftiger Weise in der Tendenz der Gesetzgeber gelegen sein, kann es recht sein, für immer d. ewig festzusetzen, daß die beiden bestehenden Konfessionen allein in die Zahl der Staatsbürger sich zu theilen haben? Kann überhaupt eine Kirche ein Recht auf uns haben? Doch offenbar nur so lange, als wir uns freiwillig zu ihr bekennen. Ja, wenn eine Kirche ihr wahres Interesse recht versteht, so kann es ihr nur wünschenswerth sein, daß diejenigen Glieder aus ihr ausscheiden, welche ihr nicht ihrer Ueberzeugung nach, sondern nur dem Namen nach angehören. Eine erzwungene religiöse Gemeinschaft ist ein Widerspruch in sich selbst und trägt eben dadurch den Keim der Auflösung in ihrem Herzen. Alle diese Glieder, welche einer Kirche nur mit Widerwillen angehören, bilden jetzt eine zerstörende Macht in ihr, während sie in einer anderen Gemeinschaft, der sie mit Ueberzeugung zugethan wären, nur fördernd und aufbauend wirken würden. Fragen Sie darüber die neuesten Erscheinungen, fragen Sie die ganze Weltgeschichte: Sie finden die Bestätigung überall. Jeder Zwang, den eine Kirche selbst oder zu ihren Gunsten der Staat ausübt, sei es in früheren Zeiten, durch Inquisition, durch Feuer und Schwert, oder, wie jetzt, durch Entziehung von staatsbürgerlichen Rechten und allerlei Bedrückungen und Beschränkungen (das Unrecht ist dasselbe, nur dem Grade nach verschieden), kann der Kirche selbst nur Haß und Feindschaft bereiten und muß eben darum das größte Hindernis ihrer gesegneten Wirksamkeit werden. Wer darum im Interesse der Kirche meint, der Religionsfreiheit widerstreben zu müssen, der befindet sich entweder in einem gewaltigen Irrthum, oder aber das Interesse der Kirche ist ihm gleichbedeutend mit dem der Hierarchie. Indessen ist es doch vorzugswiese die Staatsgewalt, welche meint, es liege in ihrem Interesse, der neuen Bewegung und damit dem Grundsatz der Religionsfreiheit sich entgegenzusetzen. Das geschieht nun auch überall in Deutschland mehr oder weniger mit einer solchen Anglistlichkeit und einem solchen halbverdeckten Unwillen, daß, wenn man nicht den unbedingten Widerwillen gegen jede Regung und Bewegung im öffentlichen Leben kennt, man leicht auf den Gedanken kommen könnte, es müsse doch irgend eine versteckte Gefahr für den Staat darin vorhanden sein. In Deutschland hat Alles, was regiert, bis herunter zum letzten Polizeidiener, nur ein Ziel — Ruhe. Ruhe verlangt man mit einer Leidenschaft, welche blind macht gegen alle Mängel des Bestehenden, und in den edelsten Bestrebungen nur Schlechtes und Verwerfliches erblickt. Ruhe, nur Ruhe will man erzwingen, wenn man auch gleich die edelsten Reime des Volkslebens erstickt und die Gemüther der Besseren unter dem Volke

bis zum Uebermaße verbittert. Ich fürchte, daß diese Ruhemacher am allermeisten zuletzt die gefürchtete Unruhe hervorrufen, und sicherlich werden sie den gefürchteten Dämon durch nichts eher heraufbeschwören, als wenn sie den Geist der erwachenden Freiheit auch auf dem Gebiete beugen und unterdrücken wollen, wo er am mächtigsten und unüberwindlichsten ist, auf dem Gebiete der Religion. Die Mächtigen haben falsch gerechnet, wenn sie von den Erfolgen ihrer Maßregeln gegen die aufkeimende bürgerliche Freiheit sich verleiten lassen, einen gleichen Druck auf dem religiösen Gebiete zu versuchen. Der Deutsche erträgt in politischen Dingen sehr viel um der Ordnung willen, die ihm über Alles geht. Einen religiösen Druck aber erträgt er nicht; dieser verbittert ihn aufs heftigste und treibt ihn zum hartnäckigsten Widerstande, wo alles andere angethane Unrecht ihn kaum zu bewegen vermag. Ja, meine Herren, die so gewaltig für die Ruhe sorgen, mögen zusehen, welche Zukunft sie bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Karlsruhe, 17. Dec. (Oberh. 3.) Ich theile Ihnen die sehr wichtige und für die Herzen aller Badener gewiß höchst erfreuliche Nachricht mit, daß S. königl. Hoheit unser durchlauchtigster Großherzog heute durch Ministerialrescript die Abgeordneten Baumgärtner, Faulstich, Speyrer und Drenig zu sich beschließen ließ und denselben Höchstherrn Wunsch zu erkennen gab, daß in der Kammer wieder mehr Eintracht und Annäherung der Gesinnung unter den Abgeordneten erzielt, dadurch der Friede und größeres Vertrauen zur Regierung und mit diesem die so wünschenswerthe Uebereinstimmung mit derselben, zum Zwecke der Beförderung der Landesinteressen, zurückkehren möge, wodurch es dann S. königl. Hoheit möglich gemacht werde, künftighin die Versammlung Ihrer getreuen Stände wider Höchstherrn zu eröffnen. Zugleich gab der Großherzog den genannten Deputirten die, gewiß im ganzen Lande wiederhallende, Versicherung, die Verfassung nach allen Kräften schützen und sie in keiner Weise beeinträchtigen lassen zu wollen.

Pflaumloch, im Königreich Württemberg, 18. Dec. Die hiesige Gemeinde hat den Israeliten Markus Ettlinger zu ihrem Bürgermeister erwählt.

Stuttgart, 17. Dec. (S. 3.) Wie man hört, wird der Kronprinz der gestern von hier über Ulm, Memmingen und Innsbruck nach Venedig abgereist ist, seine Reise bis Sicilien ausdehnen; die Abwesenheit des erlauchten Prinzen dürfte den ganzen Winter über währen.

Ulm, 17. Dec. (D. A. 3.) In diesen Tagen ist den hiesigen Weinwirthen eröffnet worden, daß sich die Regierung in Folge der energischen Motion unsers Abgeordneten gegen das bestehende Weinwirtschaftsgesetz veranlaßt gesehen hat, nicht nur den jährlichen Sportelbetrag von beiläufig 50,000 St. gänzlich nachzulassen, sondern auch die lästigen und häufigen Absteige der Ungeldcommissare bedeutend zu vermindern.

München, 18. Dec. (N. N.) Der k. Advokat Willich aus der Pfalz, der bekanntlich zum Abgeordneten gewählt worden, jedoch die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer nicht erhalten hat, ist gestern hier angekommen. Dagegen ist der für ihn einberufene Ersatzmann, Hr. Jordan, bis jetzt noch nicht eingetroffen.

Kassel, 14. Dec. (Köln. 3.) Dem Vernehmen nach darf in der Murhard'schen Untersuchungssache das Urtheil des Ober-Appellations-Gerichts in Kürze erwartet werden. Dasselbe wird nicht bloß für den Angeklagten und für Hessen, sondern auch für ganz Deutschland von großer Bedeutung sein, da es sich dabei um die Auslegung des §. 7 des Bundes-Pressgesetzes vom 20. Sept. 1819 handelt. Murhard hat der Beschwerdeschrift seines Anwaltes, wie man hört, eine eigene Denkschrift und Selbstvertheidigung beigelegt, worin der vorherführte Gegenstand ausführlich erörtert ist und die demnächst wohl in Druck erscheinen wird. Bemerkenswerth ist es, daß das Obergericht in dem von Murhard gebrauchten Ausdrucke „Staatsregierung“, trotz aller Protestation des Angeklagten, auch den Landesherren selbst als inbegriffen betrachtet hat und auf solche Weise zu der Annahme eines Majestätsvergehens gekommen ist, obwohl nach der Ausdrucksweise in konstitutionellen Staaten unter jener Bezeichnung bekanntlich nur der betreffende verantwortliche Minister verstanden wird.

Frankfurt a. M., 18. Decbr. — Gestern Abend fand in dem Saale der Catharinen-Schule die letzte diesjährige General-Versammlung des hiesigen Hauptvereins der Gustav-Adolphs-Stiftung statt, die ungemein stark besucht war und worin zu den nöthigsten Wahlen für die Ersetzung der abgehenden Vorstandsglieder geschritten wurde. Aus den bei dem Anlaß gehaltenen Vorträgen ergab sich, daß der Verein zwar im erfreulichsten Fortblühen begriffen ist, indem sich neuerdings wieder die Zahl seiner Theilhaber vermehrte, sohin auch die zu seiner Verfügung gestellten Geldmittel immer belangerreicher werden. Dagegen aber erheller auch aus den vom Vorstände gemachten Mittheilungen, daß die Noth, deren Abhilfe er sich zum Zwecke seines segensreichen Wirkens gesetzt hat, in der That sehr groß

*) Die Speyrer Btg. meldet seine Abreise mit den Worten: „Dr. Willich ist am 15. Dec. von Frankfurt nach München abgereist — wie das Publikum wissen will, um seinen Eintritt in die Kammer zu erwirken.“

und, ihrem Umfange nach, vielmehr im Wachsen, als im Abnehmen begriffen sei. Auch die Bedingung, woran die Freie Bayerns die Zulässigkeit des Vereins innerhalb ihres Staatsgebietes geknüpft, kam zur Sprache. Mit Hinblick auf die Zeitumstände, in deren Erwägung der Verein seinen Namen — Gustav-Adolph-Stiftung — nicht ohne Widerspruch selbst von Seiten seiner eifrigsten Beförderer, wie beispielsweise des Hofpredigers Zimmermann zu Darmstadt, erhalten, gab sich mehrfaches Bedauern kund, daß jener Bedingung zu willfahren jetzt nicht möglich sei, man demnach in dem Betreff einer bessern Zukunft hoffnungsvoll entgegenzusehen müsse. In der Zwischenzeit aber habe man sich darauf zu beschränken, die wohlthätigen Absichten des Vereins auch über Bayern in so weit auszudehnen, als die dort bestehenden Verfügungen es nicht geradezu verhindern. In einem andern großen katholischen Staate — Oesterreich — wurde schließlich noch bemerkt, sei in dem Punkte dem Vereine ein weiterer Spielraum vergönnt, da die Regierung allerdings die Begründung neuer evangelischer Gemeinden höchst ungern sehe, ihr sogar hindernd in den Weg trete, gleichwohl aber gestatte, daß den bereits bestehenden Unterstüzungen verabreicht würden. Wie sehr aber diese derselben bedürften, dafür wurde das Beispiel eines Pfarrers in Böhmen angeführt, dessen Seelsorge sich über 30 Pfarzellen erstreckte, während seine Jahres-Revenuen kaum hundert Gulden erreichten, die wegen der notorischen Armuth seiner Pfarrkinder nicht einmal regelmäßig aufzubringen sind. — Die englische Cabinets-Crisis hat bis jetzt noch keinen sehr fühlbaren Eindruck auf unsere Börse gemacht. Der Ministerwechsel würde, vermehren unsere Politiker, auf Englands äußere Politik keinen Einfluß äußern, ja selbst nicht einmal die entente cordiale mit Frankreich in Gefahr bringen. Die deshalb von der französischen Tagespresse erhobenen Besorgnisse seien lediglich als oppositionelle Declamationen und Ausbrüche der Geschäftslust gegen Herrn Guizot und seine Collegen zu betrachten. — Bei aller beziehungsweise Zehnerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse macht sich gleichwohl in unserer nächsten Umgebung noch keine eigentliche Noth bei den unvermögenden Klassen wahrnehmbar. In den von unserer Stadt entfernten, weniger fruchtbaren Bezirken Oberbayerns dagegen, so wie in den daran stoßenden kurfürstlichen Gebietsheilen kommen jetzt Holzstreit, in Folge der Noth, häufiger als gewöhnlich vor, zumal jene Gegend sehr reich an Waldungen sind, welche die in der jetzigen Jahreszeit mehr oder weniger erwerbslosen armen Leute als Subsistenzquelle, freilich auf ungesunde Weise, auszubenten suchen. Diesem Uebelstande für die Zukunft zu steuern ist der Standesherr Graf Solms zu Laubach, Besitzer sehr bedeutender Forsten und ein wahrhaft menschenfreundlicher Mann, auf den Gedanken verfallen, eine freiwillige Auswanderung dortiger mehr oder minder heillosen und hilfsbedürftiger Einwohner für das nächstkünftige Frühjahr zu veranstalten und zu befördern. Derselbe hat zu dem Behufe eine Unterzeichnungsliste für Beiträge, die Auswanderer mit den benötigten Reise- und Uebersiedelungskosten zu unterstützen, unter den Gütebesitzern jener Bezirke in Umlauf gesetzt und darf um so mehr hoffen, daß sich diese bei der Ausführung seines Gedankens betheiligen werden, da sie, als Waldbesitzer mit ihm gleiches Interesse bei der Sache haben.

Mainz, 18. Dec. (M. Z.) Auf Anregung des Stadtvorstandes vereinigten sich gestern, am fünf und zwanzigsten Jahrestage der Stiftung unserer Verfassung, dieses für unser Großherzogthum so hochwichtigen Ereignisses, über hundert Mainzer Bürger, um denselben mit einem Festmahle feierlich zu begehen. Ein Blick in diese Versammlung genügt, um sich zu überzeugen, daß die gleichen Gefühle alle Klassen des hiesigen Bürgerstandes durchdringen haben, denn alle hatten ihre Repräsentanten bei diesem Feste.

Schwerin, 19. Dec. (Schwer. Z.) Der diesjährige Landtag in Sternberg ist am 16. d. geschlossen worden. In dem Landtags-Abschiede heißt es, in Bezug auf die von den Ständen erfolgte Weigerung, zur Zeit in die Anwendung des Expropriations-Gesetzes vom 29. März d. J. auf eine Lübeck-Schweriner Eisenbahn-Anlage zu willigen: „Se. E. Hoh. sind vollkommen überzeugt, daß die getreuen Stände bei diesem Beschlusse lediglich von der Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes geleitet worden sind, und wenn zwar Allerhöchstdieselben, im Hinblick auf die von alten Zeiten her bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zur Stadt Lübeck und in Anerkennung der von derselben bei früherer Veranlassung bewiesenen Willfährigkeit, es bedauern müssen, durch die vorliegende ständische Erklärung sich zur Zeit abgehalten zu sehen, den auf die Herstellung der obberregten Eisenbahn-Verbindung gerichteten Wünschen und Anträgen der Stadt Lübeck Folge zu geben, so hoffen Se. E. H. doch, daß der Zeitpunkt, wo diese Wünsche mit den beiderseitigen Landes-Interessen vereinbar erscheinen werden, nicht ferne liegen möge.“

Altona, 18. December. (M. Z.) Seit einiger Zeit scheint es, als ob die alte Popswirtschaft und das Philistenthum bei uns im Abnehmen begriffen seien. So hat sich gestern hier ein Bürgerverein constituirt. In wenig Wochen waren 300 Subscribenten beisammen. Der Verein unterscheidet sich von ähnlichen an

andern Orten bestehenden, außer einer vielleicht nirgendso durchgeführten Mischung aller Stände, hauptsächlich durch ein Moment — daß nämlich ein Abend der Woche ausschließlich der an freie und freiwillige, populär gehaltene Vorträge sich anknüpfenden allgemeinen Unterhaltung bestimmt ist.

Oesterreich.

Wien, 12. Dec. (M. Z.) Für die Kaiserin von Rußland ist vorgesehn, daß ein der größten hiesigen Bankhäuser ein Credit eröffnet werden. Dieser Umstand scheint auf die wenn auch nicht nahe bevorstehende doch baldige Hieherkunft der hohen Fürstin hinzudeuten. — In Ofen hat sich am 1. d. unter dem Vorsitz des Grafen Stephan Széchenyi eine Ofen-Pesther Tunnelbau-Actiengesellschaft gebildet. Zweck derselben ist eine Tunnel-Verbindung der Ofener Wasserstadt mit der Pesther Christinensadt mittelst Durchstichs des Ofener Festungsberges. Laut Erklärung des genannten Gesellschaftsvorstandes, ist die höchste Genehmigung bereits erfolgt. — Hier ist seit einiger Zeit ein Congress der angesehensten italienischen und deutsch-slawischen Inhaber von Actien der Südbahn (im weitesten Sinne) versammelt.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 13. Dec. (Sp. Z.) Wir sehen hier der Ankunft des Kaisers zu unserem nahen Weihnachtseste entgegen. — Der General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen, Herr v. Solowin, macht der Bevölkerung seines General-Gouvernements einen kaiserl. Besuch bekannt, in welchem es unter andern heißt: „Auf Veranlassung des begonnenen Uebertritts eines Theils der dem Gouvernement Livland angehörenden Bauern zur rechtgläubigen griechischen Kirche, habe ich, von Sr. M. dem Kaiser dazu bevollmächtigt, zur Vorbeugung von Mißverständnissen und Unordnungen, folgende Verhaltensregeln vorzuschreiben: Von Seiten der rechtgläubigen griechischen Geistlichkeit sollen keine Antriebsmaßregeln für diesen Uebertritt der Bauern ausgeübt werden dürfen. Die Andersgläubigen müssen, die darüber vorgeschriebenen Ordnung gemäß, sich völlig frei und aus eigener Bewegung für diesen Uebertritt entschließen. Andererseits hat aber auch keine Obrigkeit in Livland und den angrenzenden deutsch-russischen Gouvernements das Recht, irgend Jemand die Annahme der im Reiche herrschenden Religion zu verbieten. In Hindeutung, auf eine schon früher von mir erlassene Verordnung, eröffne ich nochmals Jedermann, daß Niemand von dem zum orthodoxen Glauben Uebergetretenen irgend einen weltlichen Vortheil davon zu erwarten habe. Die Verbreiter so lägenhafter Berichte: als könnte der Uebertritt der Bauern aus den Ostsee-Gouvernements zur herrschenden gläubigen Kirche ihnen den Besitz des dem Gutsherrn gehörigen Landes bewirken, und anderer ähnlicher Ungereimtheiten, sollen als Störer der öffentlichen Ruhe der ganzen Stränge der Geseze unterworfen werden, worauf die örtlichen Obrigkeiten umachlässig zu achten haben. — Am 6. v. M. erließ das livländische Provinzial-Consistorium in Beziehung der Weiber und Kinder der Convertiten, die noch nicht zur rechtgläubigen Kirche übergetreten waren, ihn zu thun auch nicht beabsichtigten, Verhaltensvorschriften an alle seinem Ressort untergeordneten Prediger.“

Frankreich.

Paris, 17. Decr. — Die Rede mit welcher vorgestern der Handels-Minister, Herr Cunin-Grivaine, die Sitzungen der Generalconsells des Ackerbaues, Handels und der Manufacturen eröffnete, ist das hervorragendste und wichtigste Aftenstück, das die Tagespresse seit langer Zeit brachte. Wir theilen daraus folgende Thatsache mit: Im Jahr 1844 belief sich der ganze Handel Frankreichs mit seinen Kolonien und dem Auslande auf 2340 Millionen Fr., mithin um 161 Mill. mehr als 1843, und 248 Mill. mehr als das Durchschnittsmittel der letzten 5 Jahren beträgt. Die Einfuhr im Jahre 1844 betrug 867 Mill., wovon 813 Mill. an Naturprodukten und sonstigen für die Fabrication nöthigen Artikeln, während nur für 54 Mill. fabricirte Gegenstände eingeführt wurden. Die Ausfuhr belief sich auf 790 Mill., wovon 600 Mill. französische Manufaktur-Erzeugnisse und 190 Mill. inländische Produkte waren. Die Länder, mit denen Handel getrieben wurde, waren folgende in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit: die Vereinigten Staaten, England, Belgien, Schweiz, Sardinien, der Zollverein, Spanien, Algerien, die Antillen und Bourbon. Der Handel mit allen diesen Ländern hat zugenommen, besonders aber mit Amerika. Der Transit-Handel war nie blühender, als 1844; er belief sich auf 230 Mill., um 30 Mill. mehr als 1843, was der Debonnanz von 1842 zuzuschreiben ist, welche die Transitzölle aufhob. Der auswärtige Handel zusammen genommen betrug zur See 1658 Mill. oder 70 pCt., zu Lande 681 Mill. oder 29 pCt., so daß Ersterer sich 1843 um 6 pCt., Letzterer um 12 pCt. vermehrt hat. Die Seetransporte vertheilten sich folgendermaßen: In französischen Schiffen wurde für 740 Mill. oder 46 pCt. verführt, in fremden Schiffen für 894 Mill. oder 54 pCt.; dazu bedurften es 28,227 Schiffe mit einem Tonnengehalte von 3,288,000. Der fremden Schiffe waren 16,466 mit einem Tonnengehalte von 3,288,000, der Französischen 11,761 mit einem Tonnengehalte von 1,156,000. Im Vergleich zu 1843 hat sich die Na-

tionalflagge hier um 330 Schiffe oder 51,000 Tonnen gemehrt, während die fremde Flagge sich um 99 Schiffen oder 10,000 Tonnen gemindert hat. In den letzten fünfzehn Jahren hat sie sich fast um 5000 Schiffe oder 551,000 Tonnen gemehrt, allein das Fortschreiten der Schifffahrt hält nicht gleichen Schritt mit dem des fremden Handels. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen theils in der Natur unseres Landes und seiner Produkte, theils in dem Charakter und den Gewohnheiten der Bevölkerung. Frankreich hat nämlich nicht wie die nördlicheren Länder schwere Artikel in Bauholz, Kohlen, Eisen, Kupfer, Zalg u. s. w. zu verschiffen; die französischen Ausfuhrartikel sind im Ganzen von großem Werthe, während sie kleinen Raum einnehmen. Da andererseits die Franzosen ein Ackerbaubetriebendes Volk sind, so ist ihre Neigung für Schifffahrt und fremden Handel nicht so hervorstechend.

Paris, 17. Decr. — Gestern versammelte sich der neu organisierte Universitätsrath unterm Vorsitz des Ministers Salvandy. Die 20 neu ernannten Mitglieder waren sämmtlich in der Sitzung zugegen und von den älteren hatten sich eingefunden: Cousin, Dubois, Saint-Marc-Girardin, Deffila und Poinot; Thénard und Rendu sind unwohl und konnten darum nicht kommen; Rossi ist zu Rom. Salvandy gab befehlgebende Aufklärung über die neue Anordnung.

Die Börse war heute sehr fest. Doch gingen die Fonds, welche anfangs rasch gestiegen waren, später wieder etwas zurück, in Folge des Gerüchts, daß 4 von den 5 Compagnien, welche sich für die Linie von Creil angemeldet, von der Eisenbahnkommission zur Konkurrenz zugelassen seien. — Der Herzog von Glücksberg, erster Sekretär der französischen Botschaft in Madrid, wird sich, wie es heißt, mit Fel. Sevillanos, der ältesten Tochter eines der reichsten Capitalisten Spaniens, vermählen. Die Mitgift der Braut soll sich auf 20 Mill. Frs. belaufen. — General Prim ist aus Italien in Marseille wieder eingetroffen. Er fand dort eine Botschaft des spanischen Kriegsministers vor, welche ihm die Wahl läßt, entweder sofort mit einer Erhöhung seines Grades nach Spanien zurückzukehren, oder alle seine Grade, Ehren und Decorationen zu verlieren.

Spanien.

Madrid, 11. Decr. — Dem Eco del Comercio wird aus Marbella vom 2. Decr. geschrieben: „Die Lage Marolle's scheint anzudeuten, daß Abdel-Kader auf den Thron dieses Reiches steigen wird. Wenn wir eine Regierung hätten, die fähig wäre, sich für das Wohl des Landes ernstlich zu interessieren, so könnte Spanien großen Vortheil aus diesem Umstande ziehen.“ — Es ist bereits eine große Anzahl von Deputirten hier eingetroffen. Heute hatte eine vorbereitende Sitzung des Senates statt.

Großbritannien.

London, 16. Decr. — Die Cabinetsfrage ist noch immer nicht entschieden und die Erwartung Aller noch immer auf das Höchste gespannt. Ein Gerücht folgt dem anderen, um dann in sich zu zerfallen. Lord John Russell hat der Königin in Windsor Castle bereits einen Besuch gemacht. Er ist auf das Eifrigste beschäftigt, mit seinen Freunden sich zu berathen und alle seine Hülfsmittel vorzubereiten, falls er sich bequemen sollte das Staatsruder zu ergreifen. Daß dies aber geschehen werde, daran kann nicht gezweifelt werden. Das Peel-Cabinet ist todt und kann nicht wieder in's Leben gerufen werden. Lord John Russell ist der Einzige, der ein neues Cabinet bilden kann, und wenn er auch mit Vorsicht zu Werke gehen muß, so muß er doch am Ende der Gefahr und Ehre sich unterziehen, dem Lande den Sieg des freien Handels und liberaler Grundzüge zu erkämpfen. Gestern sind Lord Grey und Hr. Ellice in London angekommen und haben sofort eine Unterredung mit Lord J. Russell gehabt. Dieser war den ganzen gestrigen und heutigen Tag in Conclave mit allen Führern der liberalen Partei; mit dem Marquis Lansdowne, den Lords Cottenham, Palmerston, Clarendon, Hr. Macanlay u. A. Es wurde gestern behauptet, Marquis Lansdowne werde Premierminister, heute kommt man wieder darauf, Russell werde das Haupt des neuen Cabinets sein. Lord Morpeth, Lord Minto und andere Whigs Excellente, werden in London erwartet. Man glaubt hauptsächlich zu können, daß Sir Robert Peel die neue Administration unterstützen werde. Die nächsten Tage müssen eine Entscheidung der Crisis bringen. — Während dem häufen sich täglich die Demonstrationen zu Gunsten der freien Getreide-Ausfuhr. Sehr zahlreich besuchte Meetings sind in Birmingham und in Glasgow abgehalten worden, und gestern fand die angekündigte Versammlung der City von London zu gleichem Zweck, in der Guildhall unter dem Vorsitz des Lordmayors statt. Die Hauptrede hielt unter rauschenden Beifall Hr. Hawes. Es wurden mehrere Resolutionen, dem Zweck der Versammlung entsprechend, unter anderen eine Petition an die Königin, um Freigebung der Getreide-Einfuhr fast einstimmig angenommen. — Gestern wurde formell das Parlament bis zum 31. Decr. prorogirt.

In einer dritten, um 7 Uhr gegebenen Auflage meldet der Sun, daß dem Vernehmen nach das Resultat einer bei Lord John Russell von den Lords Grey, Clarendon, Palmerston, Morpeth u. A. gehaltenen Konferenz sei, daß Lord John Russell es unternehmen werde, ein Ministerium zu bilden. Der Sun fügt hinzu: „Es ist wenig zu bezweifeln, daß Lord John Russell, bevor er zu diesem Entschlusse gelangt ist, das wahrscheinliche Maß der Unterstützung und des Widerstandes, welche er von den verschiedenen Fraktionen der Tory-Partei resp. empfangen oder zu bekämpfen haben wird, und den Weg, den die Häupter des letzten Cabinettes einhalten werden, wohl erwogen hat.“ Bei der Stellung der Parteien zu einander und insbesondere bei dem Stimm-Verhältnisse im Parlamente, welches im Oberhause eine so ungeheuer überwiegende Majorität und auch im Unterhause eine Stimmenmehrheit von neunzig zu Gunsten des Tory-Regime nachweist, muß allerdings, sobald Lord John Russell nicht sofort Alles auf eine Parlaments-Auflösung setzen will (und es scheint ausgemacht, daß er dieses jedenfalls unsichere Mittel für den äußersten Nothfall aufspart), Alles darauf ankommen, ob sich die gemäßigten Tories bereit zeigen, sei es durch passives Verhalten oder durch directe Unterstützung der Whigs den Einfluß zu neutralisiren, den ohne allen Zweifel die Landaristokratie mit Aufbietung aller ihrer Kräfte zum Schutze ihres gefährdeten Monopols entwickeln wird. Das ist so evident, daß man, die Richtigkeit der vom Sun mitgetheilten Nachricht vorausgesetzt, wohl annehmen darf, es seien Lord John Russell von Sir Robert Peel und seinen nächsten Anhängern bereits beruhigende Zusicherungen gemacht worden. Und dennoch deuten die Artikel der Whig-Organen während der letzten Tage noch auf eine solche günstige Wendung der Dinge in keiner Weise hin.

Die Vorbereitungen zu den neuen Wahlen im Fall einer Parlamentsauflösung gehen durchs ganze Land. In Stadt und Grafschaft Oxford, in Leicester, in Nottinghamshire, Northamptonshire, kurz überall treten liberale Candidaten mit großer Zuversicht und Hoffnung auf. Ueberall machen sich die Folgen der Eignethäufigkeit bemerklich. — Der Patriot giebt folgendes als die wirkliche Ursache der Auflösung des Peelschen Cabinetts an: Alle Mitglieder desselben seien über die Aufhebung der Korngesetze, in sofern darunter nur die Pächter litten, einig gewesen, aber für die Gutbesitzer hätte die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder nicht weniger als 30 Millionen Pfd. St. Bußenschädigung verlangt. Dem habe Sir Robert Peel nicht beitreten wollen und daher die Auflösung des Cabinetts.

Aus Irland wird vom Limerick-Chronicle als Anzeichen einer von der Regierung beabsichtigten Milde- rung oder Aufhebung der Korngesetze berichtet, daß die Douanen-Administration sich nach einem geräumigen Entrepot für Unterbringung fremden Korns umsehe.

London, 16. Decbr. — Heute wird endlich die ministerielle Frage zur Entscheidung kommen. Lord John Russell hat sämtliche Mitglieder des ehemaligen Whigministeriums zu einer Konferenz in seinem Hotel aufgefordert, welche heute Abend stattfinden wird (s. ob. n.) Robert Peel ist von Russell bis jetzt vergeblich gebeten worden, ihm seine wichtige Unterstützung zu gewähren. Man verlasse sich auf die schwierige Lage der Dinge nicht; das Ministerium Peel, welches bisher zwischen den Extremen vermittelte, indem es den Whigs und den Radikalen ewige Zugeständnisse machte und im eigenen Interesse der Tories einige der schwierigsten Mißbräuche abstellte, ist nicht von der Opposition be- seitigt worden, sondern hat eigentlich einen Selbstmord begangen, indem es unter sich selbst uneins geworden war. Peel kann nun zu Wellington und den Hoch- Tories sagen: nehmt hin das Scepter und verhindert das selbst, was ich verhindern sollte und nicht konnte! Wollte Wellington dem Rufe folgen, so stünde eine Revolution bevor, welche den Hochtories wahrscheinlich alles das entreißen würde, dessen kleinsten Theil sie jetzt nicht freiwillig opfern mochten. Aber eben so kann auch Peel zu Russell sagen: die Opposition hat ihren Wunsch erreicht, das conservative Ministerium besteht nicht mehr; sie thue nun, was ihr gut dünkt! und man wird sehen, daß die Partei, welche als Opposition stark war, als Regierung nichts vermag, indem ihre beide Häuser ent- gegenstehen, wenn ihr Peel nicht seine Majorität zu- bringt. Und nun die Radikalen: Cobden, Williams, Bright? Werden sie ruhig zusehen, daß das Whigmi- nisterium, welches sie allein stützen, halbe Maßregeln ergreife? Nimmermehr! So wie Wellington und die Hochtories Alles behalten wollen, so wollen die Radika- len Alles haben — vollständige Abschaffung (abolition) der Korngesetze, neue Arbeitergesetze u. s. w. Das Volk mißtraut den Whigs; es will seine Männer in dem neuen Ministerium sehen. Unter solchen Umständen ist es wohl möglich, daß das Whigministerium entweder nur kurze Zeit besteht, oder daß man den stolzen Peel von beiden Seiten bitten wird, das Steuerruder wieder

zu ergreifen, um das Schiff des Staats zwischen den radikalen Untiefen und hochtorigen Klippen hindurch wieder in das rechte Fahrwasser zu bringen. Trotz dieser schwie- rigen Lage ist hier Alles so sicher; man achtet jede Par- tei und das souveräne Volk macht seiner Königin auch nicht den geringsten Vorwurf, daß die Regierung in einer gefährlichen Reise schwebt. Der gesunde Sinn der Engländer wird sich auch unter solchen Umständen der Ordnung und den Gesetzen unterthan zeigen.

Italien.

Rom, 6. December. (D. A. Z.) Man geht da- mit um, und zwar ernstlicher als je, die Zahl der Hei- ligen durch eine Dame der höheren Gesellschaft zu ver- mehrn. Die zu Canonisirende ist die verstorbene Für- stin Girandollina Borghese, geborne Talbot; die Promo- toren der Beatification sind das römische Volk und an dessen Spitze die Schwiegermutter der Verstorbenen, die verwittwete Prinzessin Adele Borghese, welche im Leben die erklärte Feindin und Verfolgerin ihrer lebenswür- digen Schwiegertochter aus Neid und weiblicher Eitel- keit war. Ueber 100,000 Thaler hat die Familie Borghese bereits für den Prozeß der Heiligsprechung, falls die Curie, woran nicht zu zweifeln, ihn instruiert, zu diesfälliger Disposition bereit. Wunder hat die ver- storbene Talbot allerdings noch nicht gewirkt, doch dürf- ten wir bei so gläubiger Disposition und dem Entzu- siasmus des römischen Volks für die Hingeshiedene sehr bald auch von diesen hören.

Miscellen.

(Agnes Franz' Vermächtniß an die Jugend betreffend.) Der im November d. J. von dem Ver- leger des unter vorstehendem Titel erschienenen Buches *) besorgte besondere Abdruck eines Abschnittes desselben, eine Lebensskizze von Agnes Franz enthaltend, giebt uns die angenehme Veranlassung, dieses letzteren Werkes der unvergesslichen Dichterin hier mit einigen Worten zu gedenken, um Etern und Ewigkeit, die bei der über- großen Anzahl von Jugendschriften oft in Verlegenheit sind, was sie ihren Kleinen zur Lectüre übergeben sol- len, bei dem herannahenden Weihnachtsfeste auf dieses eben so werthvolle, als schön ausgestattete Werk auf- merksam zu machen. Schon vor mehreren Jahren sagte ein geachteter Kritiker in diesen Blättern von Agnes Franz' Schriften, daß sie alle ein redendes Zeugniß einer- seits von dem Reichthum des Gefühls der Dichterin und ihrer sinnigen Betrachtung des Lebens, andererseits von der Schönheit, Güte und Frömmigkeit einer Seele seien, die nicht müde werde, zu Ruh und Frommen der Empfanglichen das ans Licht zu fördern, was sie in stiller Tiefe berge. Dieses Urtheil darf in seinem ganzen Um- fange auch von dem „Vermächtniß an die Jugend“ gelten, das eine Anzahl Erzählungen, Fabeln, Sagen, Märchen, Parabeln, Idyllen, Romanzen und vermischte Gedichte enthält, welche alle die Kinder gewiß nicht ohne nachhaltige Erinnerung lesen werden. Die als Anhang folgende Lebensskizze, welche, wie bereits erwähnt, nun- mehr auch besonders bezogen werden kann, wird den reichen Erfolg der Lectüre des Buches nur noch erhö- hen und manch gutes Saamenkorn in die empfängli- chen Kinderherzen streuen. Die beigegebenen, trefflich ausgeführten Stein- und Holzdrucke, Vignetten und Holzschnitte, sammt dem Bildniß der Dichterin, rühren von dem rühmlich bekannten Zeichner Fr. Koska her.

(Schl. Prov.-Bl.)

Unter den zahlreichen Verlusten, welche bis auf die heutige Zeit die polnische Emigration und Nation getroffen haben, ist ohne Zweifel der Tod Ostrowski's einer der größten und schmerzlichsten. Anton Ostrowski, der Nachkomme einer alten, angesehenen polnischen Fa- milie, ist im Jahre 1782 geboren. Sein Vater war Thomas Ostrowski, Senatspräsident, Wojwode und Minister des Großherzogthums Warschau. Seine Ver- dienste um sein Vaterland sind bedeutend, als Mann steht er groß da. Er wandte, gleich nachdem der Wie- ner Congress Polen für ein Königreich erklärt hatte, seine ganze Thätigkeit auf die Hebung der Industrie in Po- len; zu diesem Zwecke machte er öfters Reisen ins Aus- land, und er war gerade auf einer solchen Reise begrif- fen, als die Revolution von 18³⁰/₃₁ ausbrach. Sei- nen persönlichen Muth hat er bei vielen Gelegenheiten bewiesen, besonders aber hervorzuheben ist, daß nur er allein es wagte die vermeintlichen Schuldigen des russi- schen Aufstandes bei der Thronbesteigung Nicolaus' zu vertheidigen, und gegen deren willkürliche und ungeset- zliche Verurtheilung zu protestiren. Im Winter 1831 war D. in der Sitzung vom 25. Januar einer der bes- testen Beförderer des Antrages, daß man sich vom Kaiser Nicolaus lossage. In Folge der rastlosen Thätigkeit,

welche D. während der Revolution bewies, wurde er zum Generalcommandanten der National- und städti- schen Garde, welche beide Corps er selbst gebildet und organisiert hatte, und zum Senatspräsidenten ernannt. Es würde jedoch zu weit führen, wollten wir sein thaten- reiches Leben während der Revolution ausführlich schil- dern; darum nur einen Zug, der seine glühende Liebe und seinen großen Eifer für sein unglückliches Vater- land bewiesen. Als Warschau von den Russen belagert wurde, stellte der General Pradziński im Senat den Antrag, mit dem Feinde zu unterhandeln, indem er die Unmöglichkeit des längern Widerstandes nachwies. Die Senatoren waren schon nicht abgeneigt diesem Vorschlage Folge zu leisten, als Ostrowski, eben von den Willen kommend, mit Energie ausrief: „Laßt die Sturmglocken ertönen, ruft die Einwohnerschaft auf die Festungswälle, mag sie die Batterien bedienen und die Barrikaden ver- theidigen und Warschau wird das Grab von Paskewitsch.“ er mußte das Schicksal der ganzen polnischen Armee theilen. Frankreich nahm ihn darauf gastlich auf. Wie- len Kummer machte ihm das hinterher über sein Va- terland hereingebrochene Unglück; er ertrug aber seinen Schmerz mit Ruhe und Würde. Er starb mit den Gedanken an das Vaterland.

Elberfeld, 17. Dec. — Die Bevölkerung unserer Stadt stüt sich nach der Zählung vom 1. November c. auf 45177, nämlich 22,841 männliche, und 22,336 weibliche. Den Konfessionen nach waren 19,829 Re- formirte, 15,607 Lutheraner, 9607 Katholiken, 13 Men- noniten, überhaupt 45,036 Christen und 121 Juden.

Danzig, 19. December. — Der Buchhändler Gerhard erklärt in der Allg. polit. Ztg. für die Provinz Preußen, daß er allerdings seine Buchhandlung, Buch- druckerei und seinen Zeitungsverlag verkauft habe, daß aber alle übrige umlaufende Gerüchte, unter andern auch das, daß er seinen Glauben gewechselt, unwahr seien.

Mannheim, 16. Dec. Wir haben vor einiger Zeit angedeutet, daß einer Anzahl hiesiger Bürger, welche einen Turnverein gründen wollten, in der zu diesem Zwecke veranstalteten Versammlung von der Polizei ein Verbot und die Befehlung sofortigen Auseingehens entgegengesetzt worden war. Die hiesige Regierung des Unterheinkreises hat solches Verbot bestätigt. Dagegen können wir heute mit Vergnügen anzeigen, daß das große Ministerium in Anerkennung unsers geselligen Rechtes der Gründung von Vereinen und der Unstich- haltigkeit der Ansicht, daß der Turnverein staatsgefährlich sei, jenes Verbot aufgehoben hat.

Winterthur, 14. Dec. — Der Landbote berichtet von einem Vorfall in Seen, der wieder einen Beweis von dem in der Schweiz herrschenden Aberglauben giebt. In einer vaterlosen Familie, die des besten Rufes genoß, begab es sich, daß die älteste Tochter, 21 Jahre alt, auf einmal vom Wahnsinn befallen einen ins Haus tretens- den Nachbar mit den Worten ansie: „Jetzt mußt du sterben, du Hure, du...“ (wobei sie den Namen einer alten Frau nannte). Unter Beihülfe der Mutter und noch zweier Geschwister ward nun der Nachbar beinahe zwei Stunden lang gemißhandelt, gezerrt, gerissen, daß ihm das Blut aus Mund und Gesicht floß; das Hals- tuch wurde ihm so zusammengebrocht, daß er sich nur dadurch vor dem Erdroffen reiten konnte, daß er das- selbe mit dem Taschenmesser zerschnitt. Während der Mißhandlungen betete die Wahnsinnige und forderte die am Tisch sitzenden Geschwister zu anhaltendem Gebete auf. Umsonst bat der Mißhandelte, ihn loszulassen, um- sonst rief er: „Ich bin ja nicht die... Kennt ihr mich denn nicht?“ — „Jetzt werden wir wohl Ruhe haben“, hieß es, „sie ist am Kreipiren!“ Er selbst stummte am Ende mit in das Gebet ein: Ach, Herr! hilf uns aus Angst und Noth! Zwei 20jährige Jünglinge, die- herbeikamen, wurden mit in den Zauber hineingerissen; an- statt dem Glehenden zu helfen, beteten sie ebenfalls mit und der eine derselben hat unnumwunden eingestanden, er habe geglaubt, die Familie werde von „bösen Leuten“ geplagt, und er glaube in der That an Hexen. End- lich kamen der Vogt und ein Arzt herbei und machten dem Scandal ein Ende. Die Mutter erholte sich bald wieder, die Tochter dagegen liegt krank und geisteszer- rüttet darnieder. Der Statthalter hat die Untersuchung eingeleitet. Zu der Geistesverwirrung der Unglücklichen haben wohl Aberglaube und religiöse Schwärmerei das Ihrige beigetragen.

* Paris, 17. Dec. Vor einigen Tagen fand hier eine interessante Schachpartie zwischen dem berühmten Schachspieler Kieseritzki und einem Breslaue, Herrn Harwitz im Cercle des Echecs de la régence statt, welcher letztere Sieger blieb. Beide Spieler hat- ten kein Schachbrett vor sich und befanden sich in ge- trennten Zimmern, während in einem Mittelzimmer die Züge von den Zuschauern ausgeführt wurden. Nur ein einzigesmal kam es vor, daß einer der Spieler eine Figur auf ein Feld setzen wollte, wo sich ein Bauer des Gegners befand, welches indessen von letzterem so- gleich bemerkt und angezeigt wurde.

*) Der vollständige Titel lautet: Agnes Franz' Vermäch- niß an die Jugend. Mit Vignetten und Originalholzschnit- ten, 6 Kupfern und dem Bildniß der Dichterin nach Hand- zeichnungen von Fr. Koska. Breslau, Verlag von F. Girt. XV u. 316 u. 26 S. gr. 8. Der besondere Abdruck daraus führt den Titel: Agnes Franz. Eine Lebensskizze. Mit dem Bildniß der Dichterin. Dsf. 1845. 23 S. gr. 8.

Tagesgeschichte.

† * Breslau, 23. December. — Mehrere auswärtige Blätter haben mitgeteilt, daß Herr Johannes Ronge zur Criminaluntersuchung gezogen worden sei. Diese Nachricht ist vorerst ungegründet. Am heutigen Tage ist demselben ein Schreiben des königl. Inquisitorats zugekommen, durch welches ihm ein Termin auf den 29. Decbr. zur Vernehmung über die Schrift: „Zuruf von Johannes Ronge, Dessau 1845“ bestimmt worden ist. Eine Vernehmung ist bekanntlich noch keine Untersuchung.

†† Breslau, 22. Decbr. — Die dreiste Mystification, welche ein Beamter der Oberschlesischen Eisenbahn unter dem falschen Namen Rischel in Nr. 288 der Schles. Ztg. sich erlaubt, hat zwar in der Beilage zu Nr. 295 ihre Erwiderung gefunden, doch dürfte es wohl am Orte sein, auch die Rechtsseite hervorzuheben, um so mehr, als unter einem Theile des Publikums die Ansicht obzuwalten scheint, als könnten solche Mystificationen ohne Weiteres straflos ausgeführt werden. Hat doch selbst ein Rechtsverständiger, Hr. L. S., jene Handlung für ein artiges Kunststück angesehen und gleichsam angepriesen! Wir erlauben uns deshalb auf Folgendes aufmerksam zu machen. Die Verordnung vom 30. Decbr. 1816 (Gesetzsammlung S. 216) verbietet bei Strafe von fünf bis funfzig Thaler oder eines verhältnismäßigen Arrestes Jedem, sich eines ihm nicht zukommenden Namens zu bedienen, und es sollen, wenn die Führung eines fremden oder erdichteten Namens in betrügerlicher Absicht erfolgt, die allgemeinen Strafgesetze eintreten. Mindestens der erstere Theil jener Verordnung ist jeden Falls anwendbar, da jener erdichtete Name keinesweges als ein Literatur-Name, wie es von den Pseudonymen geschieht, welche den angenommenen Namen als eine literarische Firma führen, sondern lediglich in der privaten Beziehung zur Redaction, um diese zu hintergehen, gebraucht ist. Indes dürfte auch der zweite Theil der Verordnung anwendbar erscheinen, da die Hintergehung der Redaction offenbar in unlauterer Absicht — vgl. die Cabinets-Ordnung vom 15. April 1822 (Gesetzsammlung S. 108) — unternommen ist. Diese unlautere Absicht bestand in der bezweckten Schwächung der öffentlichen Glaubwürdigkeit der Schlesischen Zeitung zum Schaden derselben und zum Vortheil des Direktoriums der Oberschlesischen Eisenbahn. Ausgeführt wurde diese Absicht durch die falsche Beilegung eines erdichteten Namens und Charakters, welcher dazu dienen sollte, dem Berichterstatter selbst eine besondere Glaubwürdigkeit Seitens der Redaction zu verschaffen. Hiernach scheinen uns die Requisite zu einer Criminal-Untersuchung vorzuliegen; und wenn auch die Redaction es unterlassen sollte, gegen den Verf. auf diese Weise einzuschreiten, so halten wir es doch für unsere Pflicht, auf die Folgen einer derartigen Handlungsweise, wie sie sich jener Beamte hat zu Schulden kommen lassen, zur Warnung hinzuweisen. Es handelt sich hier um ein nicht unwichtiges Princip, indem diese Hintergehungen der Redactionen und des Publikums aus unlauterer Absicht leicht ausführbar und schon früher bei andern Zeitungen mehrfach unternommen worden sind, jetzt aber noch obenein durch Hrn. L. S. grundsätzlich vertheidigt werden. Uebrigens würde zum Behufe einer etwaigen Denunciation die Erforschung des wahren Namens jenes Rischel nicht nöthig sein, da Herr L. S. zum Behuf der Erforschung der Urheberschaft genannt werden kann; nach seinem Artikel zu schließen, scheint derselbe sehr genau von dieser Angelegenheit unterrichtet zu sein.

Breslau. Die erledigte combinirte Kreissteuer-Einknehmerstelle zu Münsterberg, und die mit dieser Stelle verbundene Verwaltung des dortigen Domainen-Rent-Amtes ist dem zeitlichen Haupt-Steuer-Amts-Assistenten Liebisch in Görlitz verliehen.

Der in Breslau verstorbene Partikulier Johann Heinrich Claassen hat der Stiftung für unversorgte Jungfrauen in Breslau 3000 Rthlr. vermacht.

Landeshut, 20. Dec. — Der schon seit mehreren Jahren hier segensreich wirkende Frauenverein, hat am vergangenen Sonntage abermals eine Weihnachts-Austheilung an Arme veranstaltet, bei der 110 Personen — 10 mehr als im vorigen Jahre, mit verschiedenen Kleidungsstücken, die von den Damen des Vereins gearbeitet worden waren, beschenkt wurden. Der Austheilung selbst, die im Saale der hiesigen Ressource erfolgte, fehlte auch diesmal die gewöhnliche festlich-feierliche Form nicht, die gewiß nur geeignet ist dem Ganzen einen erhebenden Eindruck, eine höhere Bedeutung, sowohl für Geber als Empfänger zu verleihen. Einleitende Worte von einem unserer Geistlichen an Beide gerichtet, gingen der Austheilung der Geschenke voraus, die durch die gewöhnlichen Embleme der Weihnachtszeit, als: strahlende Christbäume, Christkollen, Äpfel und Nüsse ihre besondere Weihe als Weihnachtsfestgaben erhielten. Die aufrichtige Freude und Dankbarkeit der meisten Beschenkten, wird den edlen Geberinnen den reichsten und schönsten

Lohn für die mannichfache Mühe und Arbeit gewährt haben, die das Ganze verursacht haben mag. Möchten nur einzelne Beispiele der Unzufriedenheit und Unabscheidenheit eines oder des andern der Beschenkten, die unter solcher Menge sich immer und überall vorfinden werden, den Verein in seinem menschenfreundlichen Streben und Wirken weiter nicht irre machen. So ist namentlich fast alljährlich die Erfahrung gemacht worden, die übrigens etwas Gewöhnliches ist, und vielleicht in der Art und Weise unserer ganzen Armen-Pflege ihren Grund hat, daß manche Arme es förmlich beanspruchen, ja als ein Recht zu fordern, daß man für sie Sorge. Der Verein kann sich sein Recht, seine Gaben unter würdige Arme, nach freier Wahl, zu vertheilen, natürlich nicht nehmen lassen, und macht es dann in der Weise geltend, daß er, da er nicht jedesmal sämtliche Arme, die es verdienen, beschenken kann, alljährlich unter diesen wechselt, was diejenigen, die dann übergegangen werden müssen, natürlich hart empfinden, aber es doch auch nicht im Entferntesten als eine Härte oder Ungerechtigkeit ansehen dürfen. Zu wünschen wäre daher, daß dem Vereine immer mehr Mitglieder zutreten möchten, und wenn man sieht, mit wie geringen Opfern von Seiten der Einzelnen der schöne Zweck des Ganzen erreicht wird, so muß man sich allerdings wundern, wie namentlich aus dem Bursgerstande der Zutritt immer noch so gering gewesen ist.

Theater.

Loreley, die Fee am Rhein. Oper in 3 Akten von H. Berg. Musik von G. A. Heinze.

Das erste Werk, das ein junger Künstler der Deffentlichkeit übergibt, ist eine That, wovon nicht selten das Geschick eines ganzen Menschenlebens abhängt, ein Embryo, in welchem eine reiche Zukunft verborgen liegen kann. Mehr, als bei irgend einem andern, ist hier Unbefangenheit der Auffassung nöthig, denn wie viele Erstlingswerke sind über- oder unterschätzt worden. Da sich jeder Künstler an einen vorhergegangenen anzulehnen pflegt, bis er sich frei und selbstständig zu fühlen, seine Individualität, ungehemmt von fremdem Einflusse, zu entwickeln vermag, so wird zuerst nachzusehen sein, wo sich das junge Talent anschließt, was es auf seine Laufbahn mitbringt. Der junge Componist, dessen erste Oper am 22sten d. beifällig aufgenommen worden, hat sich am Meisten an G. M. v. Weber angeschlossen, dessen Geist im ersten Akte vielfach uns anweht; in den letzten beiden sucht er sich mehr selbst gehen zu lassen. Talent für dramatische Musik zeigt sich neben einer großen Leichtigkeit der Production; die Effekte der modernen Instrumentation, wodurch oft das Gewöhnlichste gehoben werden kann, handhabt er mit vieler Gewandtheit; daß er mitunter in dieser Hinsicht des Guten viel thut (die Posunen z. B. haben wenig Ruhe), darf heut zu Tage nicht mehr verwundern. Was seine Melodik anbetrifft, so empfehlen wir ihm Strenge gegen sich selbst. Die größten Meister haben häufig mehrere Motive erst verworfen, bis sie das rechte trafen, welches dann aber auch im Gedächtnisse blieb. Die meisten Reminiscenzen in der Musik entstehen nur aus der Schnelligkeit, womit im raschen Schöpfungsdrange einem jungen Künstler Gedanken zukommen, und womit in leicht verzeihlicher Selbsttäuschung die Componisten zur Ausführung ihrer Einfälle schreiten. Auch manche gute Gelegenheit wird auf solchem Wege versäumt; so, meinen wir, könnte dem Jägerchor im ersten Akte eine bedeutendere Melodie, als er erhalten hat, nichts schaden. Die beiden Quartetts im zweiten und dritten Akte. Die Arie der Loreley: „Ach, unglücklich, wer sein Hoffen“ heben wir, wie es auch das Publikum, das übrigens an vielen Stellen Beifall spendete, that, hervor. Was nun aber den Gesamteindruck der Oper betrifft, so würde er größer und nachhaltiger sein, wenn die Einrichtung des Textbuches eine andere wäre. Die Idee, die Sage der Loreley zu benützen, ist an sich glücklich; nur in der ganzen Ausführung müßte allerdings darauf Bedacht genommen sein, daß außer der Heldin und Abalbert auch die übrigen Personen, die nur allzusehr müßige Staffage sind, Interesse erwecken. In dieser Hinsicht bietet z. B. Fouqué's „Undine“ einen allerdings mehrmals bereits benutzten Stoff. Für die Ausstattung war Manches geschehen, die hübsche Rhein-Decoration im Mondlichte war z. B. von guter Wirkung. Die verschiedenen Geistergestalten im zweiten Finale machten jedoch mehr einen komischen, als was sie sollten, schauerlichen Effekt. — Die Partitur enthält eigentlich nur zwei bedeutende Gesangparthien, die in den Händen von Fräulein Haller und Herrn Kahle waren, und mit vielem Fleiße ausgeführt wurden. Erstere wurde nebst dem Componisten gerufen. Die Parthie der Liebeth liegt für Fräulein Grünberg zu tief. Möge Herr Heinze aus seinem ersten Erfolge reichen Gewinn für sein ferneres Streben ziehen, und an dem unablässigen Studium namentlich der älteren Meister und der Forderungen des Gesanges seine glücklichen Gaben entwickeln.

A. K.

Auflösung des Homonymie in der gestr. Ztg.:
Ausstellung.

Aus dem Berliner Börsen-Bericht vom 22. December.

Der jetzt wieder vorherrschende Geldmangel, wie überhaupt die häufig ausgeschriebenen Einzahlungen, wodurch viele Stücke zum Verkauf kommen, sind wohl Schuld daran, daß sich die Course von fast sämtlichen Eisenbahn-Effecten seit unserem vorigen Bericht noch nicht erholt haben; im Gegentheil sind dieselben tagtäglich noch etwas zurückgegangen, blieben jedoch am Sonnabend, Ende der Börse, ziemlich fest. Köln-Mindener hätten sich von 101 1/2 bis 100 1/2 gedrückt und schlossen 101 pSt. Brief. Köln-Mindener-Thüringer-Verbindungs-Bahn gingen von 101 1/2 bis 101 pSt. zurück und blieben 101 1/2 pSt., wozu jedoch zu haben war. Berlin-Anhalter Litt. B. gingen von 110 1/2 bis 108 3/4 pSt. zurück und schlossen 109 1/2 Br. Potsdam-Magdeburger waren die ganze Woche hindurch sehr angetragen und erlitten einen Rückgang von 105 1/2 bis 100 1/2 pSt., gingen jedoch später wieder etwas besser und blieben am Sonnabend 101 1/2 pSt. Br. Magdeburg-Wittenberger sind von 103 1/2 bis 102 1/2 pSt. gewichen, blieben jedoch zu diesem herabgesetzten Course gefragt und schlossen 103 pSt. Geld. Niederschlesische, wonach wenig Frage stattfindet, drückten sich von 102 1/2 bis 101 1/2 pSt. Hamburger wichen von 109 bis 107 3/4 pSt., welcher Course Geld blieb. Aachen-Maastrichter, wonach ziemlich Frage stattfand, blieben 103 pSt. Geld. Dresden-Görlitzer haben sich im Course wenig geändert und wurden am Sonnabend mit 105 1/2 pSt. bez. Bergisch-Märkische 101 1/2 bez. u. Br. Halle-Thüringer 100 1/2 bezahlt. Prinz Wilhelm (Steele-Bohwinke) 97 Brief. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn drückten sich von 93 bis 92 1/2, welcher Course Geld blieb. Verbacher 106 Br. Westphal sind von 109 bis 107 pSt. gewichen, wozu jedoch anzubringen war. Chemnitz-Riesa 96 pSt. Geld. Löbau-Zittauer 89 pSt. Geld. Görlitz-Bernburger 96 bez. u. Br. Livorno-Florenz 116 bez. u. Geld. Mailand-Venedig 119 bez. u. Stb. Berlin-Anhalter Litt. A. sind wiederum von 118 1/2 bis 116 1/2 pSt. zurückgegangen und schlossen am Sonnabend 117 pSt., wozu Geld blieb. Rheinische 86 pSt. bez. u. Stb. Niederschlesisch-Märkische Prior. 97 1/2 Br. Oberschlesische Litt. B. 102 Br. Stettiner drückten sich von 119 1/2 bis 117 1/2 pSt. und schlossen 118 pSt., wozu jedoch zu haben war. Magdeburg-Palberstädter sind sehr angetragen und schlossen am Sonnabend 105 pSt. Stb. Kiel-Altonaer 107 1/2 pSt. bez. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn 188 Geld. Wien-Gloggnitzer 135 1/2 Geld. Amsterdam-Rotterdam 111 bez. u. Stb.

Actien-Course.

Breslau, 23. December.

Bei einigem Verkehr in Fonds und Eisenbahnactien sind die Course etwas im Allgemeinen und zum Theil merklich höher gegangen und schlossen fest.
Oberschl. Litt. A. 4% p. C. 109 Br. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 102 bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 108 1/2 — 109 bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 100 Br.
Rhein. Prior. Stamm 4% Zuf. Sch. p. C. 100 Br.
Dü-Rheinische (Cöln-Minden) Zuf. Sch. p. C. 101 1/2 Stb.
Niederschles.-Märk. Zuf. Sch. p. C. 102 1/2 Stb.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zuf. Sch. p. C. 105 1/2 Stb.
Krausau-Oberschl. Zuf. Sch. p. C. 97 1/2 Br.
Wilhelmsbahn (Cöln-Düsseldorf) Zuf. Sch. p. C. 100 Stb.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zuf. Sch. p. C. 92 1/2 — 3% bez.

Breslauer Getreidepreise vom 23. December.

	Beste Sorte:	Mittelsorte:	Geringe Sorte
Weizen, weißer . . .	97 Egr.	90 Egr.	80 Egr.
Weizen, gelber . . .	94 " "	87 " "	85 " "
Roggen	70 1/2 " "	68 " "	66 " "
Gerste	54 " "	51 1/2 " "	49 " "
Hafer	37 " "	36 " "	35 " "

Mein lieber Herr J. E....

in Nr. 49 der Landeshuter Eisenbahn!

Generis masculini müssen Sie sein, dafür spricht Ihr von Breslau eingesandtes Referat über den Schauspieldirector Thomas und Fräulein Münster, denn es athmet durchweg Liebe, Liebe zu Fräulein Münster, so innig glühende Liebe, wie sie fast nur den Berliner Lords vom Mühlendamme eigen zu sein pflegt.

Diese Neigung, und daß sie aus dem überströmenden Herzen durch den Mund zur Deffentlichkeit gelangt ist, wird Ihnen Niemand zum Verbrechen anrechnen, denn Sie müssen auch noch ein unverleirathetes Masculinum sein, sonst würden Sie über Madame Thomas sich schonender ausgesprochen und gewußt haben, daß alle Ehefrauen ihre Männer an bald mehr, bald minder sichtbaren geheimnißvollen Fäden leiten.

Haben Sie durch Ihr Referat Ihre Gefühle gegen Fräulein Münster publiciren wollen, so haben Sie Ihren Zweck erreicht; ich und Alle, die ich hier kenne, und deren sind nicht wenige, glauben an Ihre Liebe und deren Macht, und Ihrer Angebeteten werden Sie zulässig denselben Glauben einimpfen, wenn Sie ihr einen Abdruck Ihres Referats zuignen, — erlauben Sie aber, mein lieber Herr J. E...., daß ich mir hiermit die Freiheit nehme, für mich und meine Bekannten Ihr uns öffentlich gezeigtes Bedauern freundlich, aber bestimmt, abzulehnen, denn für den uns entzogenen Genuß Ihrer so angepriesenen Ausgewählten, über welche wir, beiläufig gesagt, aus anderem Munde nicht ganz so ungeschwächtes Lob, wie das Ihrige, vernommen haben, ist uns ein anderer Genuß durch Frau Henriette Wiese und Herrn Emil Wiese verschafft worden, der in unsern Herzen und Gedanken noch lange nachklingen wird, und wofür dem Herrn Thomas wärmster Dank gebührt.

Glauben Sie mir sicherlich: lassen Sie das Wiese'sche Ehepaar nach Breslau kommen, sehen Sie dasselbe im Plagregen als Eheprocurator, als Rök und Juste, und

Sie werden in ihm Alles vereint finden, was Sie an Ihrem jetzigen Gaste aus der Königsstadt rühmen, und was Sie noch an ihm vermiffen, denn Herr Wiese ist geborner Berliner und Madame Wiese, wenn auch dieses nicht, doch durch und durch Berlinerin, eine lieblich anmuthige Erscheinung; wenn Sie eine Probe machen wollen, so wette ich trotz Ihrer Flamme zu Fräulein M. mit Ihnen, daß Sie dem Tadel Ihrer Hände nicht widerstehen, es vielmehr durch Applaudiren vertreiben müssen, und sehen Sie gar Madame Wiese als Schönchen im Muttersegen, dann, mein lieber Herr J. E., rufen Sie gewiß, so wie Ihre unwillkürlich aufgeregten Pulse wieder beruhigt sind und Ihr ins Stocken gerathener Athem wieder in Cours gesetzt ist, auf dem Culminationspunkte des Entzückens aus, was Sie mit Ihrem Referate über Ihr Fräulein M. haben ausdrücken wollen:

Einsam schleich' ich nur mit Einem Bilde
Durch die weiten herbstlichen Gefilde,
Und der Männerstolz ergreift und bückt
Knirschend sich, wie der Magnet dem Pole,
Vor dem schönen lächelnden Idole,
Wenn ihr Auge reinen Himmel blickt.

Wollen Sie auf diese Gefahr hin, das Sie jetzt lebende Bild verdrängt zu sehen, einen Versuch wagen, so reifen Sie mit der Eisenbahn zum Benefiz der Madame Wiese nach Schweidnitz, und wenn sie unabsehbare heimkehren, so ersähe ich Ihnen die Reisespesen.

Dann will ich den Dank für Ihr jetzt verschmähtes Bedauern Ihnen dadurch zollen, daß ich Sie bedaure, daß Sie die Prima donna Wiese nicht früher kennen lernten, oder daß Sie sie zu Ihrem Schmerze kennen lernen und die Bekanntheit mit dem gänzlichen Verlust Ihrer bis jetzt nur gestörten Ruhe erkaufen mußten.

Dem Herrn Thomas fügen Sie bitteres Unrecht zu, wenn sie ihn wegen Dimission Ihrer Befugnisse tadeln, zumal da er, Ihnen gegenüber, keine Verpflichtung hat, die Gründe, die ihn dazu bestimmten, zu veröffentlichen, und müssen Sie sich nicht innig freuen, wenn Ihre Auserkorene sich jetzt vielleicht in bessern Verhältnissen befindet?

Trotz meiner Schwärmerei für Madame Wiese und der Wehmuth zum Trost, die mich bei Ihrem Abgange von der Thomas'schen Gesellschaft beschleichen würde, sollte meine Freude doch eine recht aufrichtige und herzliche sein, wenn ich wüßte, daß sie einer ihrer würdigen Stellung an einer größeren Bühne, ihrem wahren Berufe, mit ihrem gleich lebens- und lobenswürdigen Ehegatten entgegentrete.

Wie kommen Sie, mein guter Herr J. E., endlich noch dazu, die frommen und gemüthlichen Landeshüter zu Ausrufpredigern, zu Schwertseignern, zu Schwertsführern zu machen? Der hiesige Kritiker und Antikritiker hat nur mit schwachem Kiel, mit stumpfer Waffe gekochten, welche Sie zu Unrecht schärfen wollen; um Ihre Ansicht zu berichtigen, kann ich nicht umhin, auf

den Referenten in No. 276 dieser Zeitung, dessen Sie erwähnten, laut zu zürnen, daß er unterlassen hat, seiner vergötterten Madame Wiese, denn nur sie ist der Matador der Gesellschaft, nachträglich die Genugthuung öffentlich auszusprechen, daß sie die an ihr gerügten Kleinigkeiten, die ihm ein Dorn im Auge waren, oder den Eindruck schwächten, den die ganze Persönlichkeit seiner Verehrten und Verehrungswürdigen auf ihn hervorbrachte, in den letzten Tagen ihres Hierseins gemieden und ihm den unvergesslichen Genuß verschafft hat, sein Ideal ganz ungetrübt zu sehen.

Uebrigens mag der bereyete Zeitungs-Artikel seinen Ursprung einer Leidenschaft verdanken, wie sie auch immer heißen mag, denn des Menschen Herz ist unergründlich, so macht doch eine Schwalbe nirgends Sommer, und Sie können mir es unbeschworen glauben, daß in Bezug auf Jettchen Wiese hier mancher Vogel nach der Weise pfeift, die ich oben angegeben habe.

Küßlich ist es mir gegliückt, den fraglichen Zeitungs-Correspondenten zu erkennen; in seinem Namen: „*εὐχρον τιμωροῦμενος ἢ θυμολοποῦμενός*“ liegt seine Entschuldigung, und ich glaube, für ihn und in seine Seele versichern zu können, daß er seine Rüge, wenn sie gleich nicht ungerecht war, aber zu große Kleinigkeiten zum Vorwurf hatte, weil er ohne Geburtshelfer nur mit Schmerzen geboren hat, und daß er selbst gleich mit ernstlich nichts sehnlicher wünscht, als die Rückkehr des Herrn Thomas mit Herrn und Madame Wiese.

Um die Hoffnungen, mit denen Herr Thomas hierher gekommen ist, habe ich mich nicht bekümmert, ich glaube aber, er kann mit dem Erfolge zufrieden sein, mich tangiren nur seine und seiner Frau theatrale Leistungen, und denen kann selbst der schärfste Kritiker gerechtes Lob und Anerkennung nicht versagen, und wenn es das Thomas'sche Ehepaar über sich gewinnen könnte, einmal ruhige Selbstbetrachtungen anzustellen, und als deren Resultat einzelne seiner Lieblingsrollen jüngeren zum Opfer zu bringen und abzutreten, dann Festung Schweidnitz freue Dich, denn die Herren Thomas, Wiese, Körner und deren Frauen, im Verein mit den Herren Vollbrecht, Stranz und dem als braven Maler zu empfehlenden Herrn Wenzel werden Dir manchen angenehmen Abend bereiten.

Auf Wiedersehen, Herr J. E., hüten Sie sich! jetzt sind Sie von Fräulein M. nur remi gemacht, mort de ma vie: Jettchen Wiese macht Sie ohne Erbarmen codille!

Landeshut den 12. December 1845.

Bekanntmachung.

Am 29. und 30. dieses Monats wird die Spar-Casse Einzahlungen, welche vom 1. Januar 1846 ab, Zinsen tragen, annehmen.

Breslau, den 23. December 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Publikandum.

Es hat sich am hiesigen Orte, ebenso wie in andern großen Städten, das Bedürfnis herausgestellt, allen Denjenigen, welche sich gern selbst forthelfen möchten, denen es aber an Gelegenheit hierzu fehlt, einen Brodterwerb hierzu nachzuweisen, um sie so vor unverschuldeter Verarmung zu schützen, den Arbeitsscheuen aber den Vorwand der Arbeitslosigkeit zu entziehen.

Um diesem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, soll vom 2. Januar 1846 ab ein Bureau für Arbeitsnachweisungen eröffnet werden.

Das Expeditionsbureau befindet sich in der Registratur des städtischen Armenhauses auf der Schuhbrücke No. 1, woselbst die Bestellungen auf Arbeiten sowohl mündlich als schriftlich, letzteres auch zur Bequemlichkeit des Publikums in den hierzu in verschiedenen Stadttheilen angebrachten Bestellschreibern abgegeben werden können.

Die Arbeitsuchenden haben sich persönlich in dem Geschäftsbureau zu melden, welches alle Angelegenheiten unentgeltlich besorgt.

Wir empfehlen diese Anstalt allen hiesigen Einwohnern, angelegentlichst zur thätigsten Mitwirkung, denn nur in dieser Voraussetzung dürfen wir erwarten, daß ein erwünschter Erfolg des Unternehmens zu erreichen sein werde.

Breslau den 23. December 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

für das gewerbetreibende Publikum.

Nach höherer Anordnung sind vom Januar 1846 ab, alle Gewerbetreibende, welche den Kleinhandel mit Spiritus, Aak, Rum, Liqueur, Brandwein oder Bier allein oder in Verbindung mit andern Artikeln betreiben, Beiträge zum Ablösungs-Fond der vormaligen Bank- und Einzahlungs-Gerechtigkeiten in den Terminen am 2ten Januar und 1sten July alljährlich zu entrichten verpflichtet.

Wer diese Termine nicht inne hält, setzt sich den Folgen aus, welche unsere in beiden hiesigen Zeitungen erlassene Bekanntmachung vom 5. Dec. d. J. in Betreff der Gewerbesteuer festsetzt.

Breslau, den 19ten December 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Das Breslauer Handelsblatt.

hat sich schon in dem ersten Quartal seines Bestehens einer so zahlreichen Theilnahme erfreut, daß wir hoffen dürfen, die Herren Kaufleute, Producenten und Consumenten unserer Provinz werden sich aufs Neue bei diesem gemeinnützigen Unternehmen betheiligen. Wir bitten deshalb die Pränumeration rechtzeitig bei den Königl. Hochl. Post-Ämtern mit 1 Rthl. 5 1/2 Sgr. und für Breslau in der Expedition, Herrenstraße No. 25, mit 1 Rthl. pro Quartal gefälligst zu machen.

Die Expedition und Redaction.

Verlobungs-Anzeige.

Die stattgehabte Verlobung unserer Tochter Emma, mit dem Herrn Bernhard Rudolph Scheibler, Kauf- und Handelsherr in Gent, theilen wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Waldburg den 20. December 1845.

H. W. Alberti.

Auguste Alberti, geb. Köpfer.

Emma Alberti,
Bernhard Rudolph Scheibler,
empfehlen sich als Verlobte.
Waldburg in Schlesien, Gent in Belgien.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Marie, mit dem Königl. Regierungs-Buchhalter Herrn Rauer, zeigt, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an.

Breslau den 21. Decbr. 1845.

Rechnungs-Rath Neugebauer.

Entbindungs-Anzeige.

Heute früh um halb 1 Uhr wurde meine geliebte Frau, geb. Albrich, von einem gesunden, kräftigen Mädchen schnell und glücklich entbunden, welches ich, statt jeder besonderen Meldung, entferntesten Verwandten und Freunden ergebenst anzeige.

Freiburg in Schl. den 22. Decembar 1845.

G. A. Leupold, Kaufmann.

Entbindungs-Anzeige.

Heut Abend halb sechs Uhr wurde meine liebe Frau Ernestine, geb. Schröter, von einem munteren Mädchen glücklich entbunden.

Breslau den 22. December 1845.

W. A. Henning.

Todes-Anzeige.

Am 22ten d. M. entriß uns plötzlich der unerbittliche Tod unsern geliebten zweiten Sohn Alfred, in dem so jungen Alter von 6 Monaten u. 14 Tagen, in Folge von Krämpfen und hinzutretendem Schlage. Verwandte und Freunde werden uns ihre stille Theilnahme nicht versagen.

Klein-Maschwitz bei Breslau, den 23ten December 1845.

August Hagedorn,
Emilie Hagedorn geb. Biedermann.

Verein. Δ 29. XII. 5. R. u. T. Δ I.

Theater-Repertoire.

Mittwoch den 24ten bleibt die Bühne geschlossen.

Donnerstag den 25ten, neu einstudirt: Faust, Tragödie in sechs Aufzügen von Goethe. Mit Musik von Einpainteder.

Freitag den 26ten, zum 2tenmale: Lore Ley, die Fee am Rhein. Große romantische Oper in 3 Akten von H. Berg.

Musik von Gustav Adolph Heintze.

Sonabend den 27ten, zum 3tenmale: Ein ehrlicher Mann. Lustspiel in drei Akten, nach der Idee von Auvray's Benoit von Friedrich Adami. Zum Schluß, zum 5tenmale: Kock und Juste. Vaudeville-Posse in 1 Akt nach dem Französischen von W. Friedrich.

Sonntag den 28ten: Der Tempel und die Jüdin. Große romantische Oper in 3 Akten. Musik von H. Marschner.

Die am 22. December gegebene Benefiz-Vorstellung des Theater-Pensions-Fonds hat einen Reinertrag von 292 Rthl. 5 Sgr. geliefert, zu dem noch 54 Rthl. 5 Sgr. 9 Pf. an Geschenken und Mehrzahlungen kommen.

Die Deputirten des Pensions-Instituts haben die Ehre dies Resultat zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und ihren Dank für die Theilnahme, deren sich auch diesmal die wohlthätige Anstalt zu erfreuen hatte, abzustatten.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung des Königl. Hochlöblichen Credit-Instituts für Schlesien in der gestrigen Zeitung soll es bei den Pfandbriefen a 25 Rthl. No. 22,508 Schlaube statt Schlaufe heißen.

Concert-Anzeige.

Weiß-Garten,

im großen, neu erbauten

Salon

den ersten Weihnachts-Feiertag, als den 25ten,

Erstes

Großes Concert

der Steyermärkischen

Musikgesellschaft.

Es kommt darin zum ersten Male zur

Aufführung der

Carneval von Venedig.

Anfang 3 1/4 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Den 26ten großes

Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Weiß-Garten im neu erbauten Salon

Sonabend den 27. December:

10tes großes Abonnements-Concert

der Steyermärkischen Musikgesellschaft.

Anfang 5 Uhr. Entrée für Nichtabonnenten 5 Sgr.

Da von jetzt ab unsere Concerte immer in dem neu erbauten Salon stattfinden werden, so ersuchen wir die geehrten Abonnenten, welche mit dem Wechsel der Lokale (König von Ungarn und obigem) nicht zufrieden sein sollten, sich gefälligst bis zum 2ten Januar in der Buch- und Musikalien-Handlung des Herrn Leuckart zu melden, um die Hälfte des ein-

gezahlten Subscriptions-Geibes in Empfang zu nehmen. Wir erlauben uns noch anzugeben, daß ein neues Abonnement für die zehn noch zu gebenden Concerte stattfindet.

1 Person 1 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf.

2 " 2 " " " " "

3 " 2 " 15 " " "

4 " 3 " 15 " " "

5 " 3 " 15 " " "

6 " 4 " " " " "

Abonnements-Listen liegen in der Buch- und Musikalien-Handlung des Herrn Leuckart und der Kasse zur Unterschrift bereit.

Im Tempelgarten

zweiten Weihnachts-Feiertag

Erster

großer Maskenball.

Entrée für Herren 20 Sgr., Damen 15 Sgr., Gallerie 5 Sgr.

C. Hendorn.

In Liebig's Lokal,

zum Weihnachts-Feste: großes Concert von einem gut besetzten Orchester. Da die Musik so vervollkommen dasteht, daß sie sich jeder andern gleichstellen kann, der Saal auch mit Blumen und Gewächsen geschmückt, überhaupt das Ganze festlich arrangirt ist, so mache ich bei einem höchst soliden Entrée hiermit meine Empfehlung.

Ergebenster W. Kugner.

Urania.

Sylvester-Ball

im Langmuier'schen Lokale.

Ein Ehrenmitglied.

Sonntag: Birkel.

Ball,

Freitag den 26. December 1845.

Die Direction.

Die große Menagerie aus London ist täglich von früh 10 bis Abends 6 Uhr zu sehen. Fütterung 3 Uhr, Hauptfütterung 5 1/2 Uhr. Schauplatz im Tempelgarten. Näheres auf den Anschlagzetteln. A. Präussner.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Am 2ten und 3ten Weihnacht-Feiertage und am Neujahrstage werden außer den Fahrten laut Fahrplan noch Extra-Züge expedirt werden, welche in Ingramsdorf kreuzen.

Abgang von Breslau Nachmittags 2 Uhr.
 : : Schweidnitz : 2 : 15 Min.
 : : Freiburg : 2 : 18 :
 Breslau den 21. December 1845.

Das Directorium.

Wilhelms-Bahn.

Die Herren Actionaire der Wilhelms-Bahn werden hierdurch aufgefordert

die siebente Einzahlung von Fünfzehn Prozent

auf die Actien der Wilhelms-Bahn, in der Zeit vom 28. December d. J. bis 7ten Januar d. J. von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, in unserm Bureau an den Haupt-Reservanten Herrn Noether zu leisten und zugleich daselbst die mit zehn Dividenden-Coupons ausgefertigten Actien gegen die Quittungsbogen umzutauschen.

Bei der Zahlung kommen die Zinsen der bereits eingezahlten 85 Prozent vom 1sten November d. J. ab bis Ende December d. J. mit 17 Silbergroschen in Anrechnung.

Gleichzeitig erfolgt am angegebenen Orte die Einlösung des zweiten Zins-Coupons der bereits früher ausgereichten Actien und die erneuerte Abstempelung derselben unter Ausgabe der betreffenden Dividenden-Coupons.

Zur Bequemlichkeit der auswärtigen Herren Actionaire werden die Herren M. Oppenheim's Söhne in Berlin, so wie die Herren Eichhorn & Comp. in Breslau in gleicher Zeit bereit sein, die Einzahlungen in Empfang zu nehmen und den Eintausch der Actien zu vermitteln.

Bei einer verspäteten Zahlung treten gegen den Säumigen die im §. 16 des Gesellschafts-Statutes festgesetzten Nachtheile ein.

Ratibor den 14. November 1845.

Das Directorium der Wilhelms-Bahn.

Reffource zur Harmonie.

Am dritten Weihnachts-Feiertage: Ball.

Die gewünschten Einladungskarten sind in den Handlungen des Herrn Carl Heibig, Schmiedebrücke No. 21, und des Herrn Eduard Groß, am Neumarkt No. 42, in Empfang zu nehmen.

Subhastations-Patent.

Auf den Antrag des Magistrats zu Görlitz sollen die der Hertel-Neumann-Zuher'schen Familienstiftung gehörenden, im Rothernhurger Kreise der preussischen Ober-Lausitz, 4 Meilen von Görlitz, 2 Meilen von Rotherburg, 2 1/2 Meilen von Muskau und 5 1/2 Meilen von Baugen gelegenen, unter unserer Gerichtsbarkeit stehenden Allodial-Rittergüter Ober-, Mittel- und Niedervorwerk Daubitz mit Neuhammer und Daubitz mit Walddorf (gemeinhin Alt-Daubitz genannt) im Wege der freiwilligen Subhastation an den Meistbietenden verkauft werden und es ist zur Abgabe der Gebote, da in dem am 12ten October 1844 angeordneten Termine sich keine Bieter eingefunden haben, ein neuer Termin auf den 31sten Januar 1846 vor dem ernannten Commissarius Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Jonas angesetzt worden, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden. Die gedachten Güter, welche als ein Ganzes verkauft werden, da sie in wirtschaftlicher Hinsicht in enger Verbindung stehen, sind von der Fürstenthums-Landschaft zu Görlitz, Behufs des öffentlichen Feilgebots auf 76,632 Rthlr. 10 Pf. und Behufs der Befandbriefung auf 71,954 Rthlr. 24 Sgr. 2 Pf. abgeschätzt worden und haben im Ganzen eine Fläche von 4157 Morgen 23 A. 11 Morgen 115 A. Wiesen, 86 Morg. 22 A. Hütung, 459 Morgen 41 A. Leide und 2791 Morgen 8 A. Forsten. Auch sind 114 A. Land von dem Bauergute des Gottlob Martinisch No. 43 zu Daubitz dazu gekauft worden, deren Beschreibung jetzt bewirkt wird; ausgeschlossen von dem Kaufe sind aber diejenigen Ländereien, welche der verstorbenen Gutsbesitzer Hertel oder dessen Vorbesitzer verkauft, vererbpachtet, veräußert oder auf andere Weise veräußert haben, jedoch erhält Käufer die fortwährenden Abgaben und Erbpachtzinsen, welche von diesen Ländereien vorbedungen worden sind. Es gehören zu diesen Gütern drei Vorwerke, eine Schäferei, eine Brauerei, eine Mühle, eine Ziegelei, ein bedeutender Dorfstich, das Recht jährlich drei Arom- und Viehmärkte zu halten und die sonstigen gutherrlichen Gerechtigkeiten. Die Gebäude auf dem einen Vorwerke und namentlich das Wohnhaus sind massiv, auf den andern Vorwerken theils von Fachwerk, theils von Holz, sämtlich in gutem Zustande. Dasselbe ist der Fall mit dem lebenden und todtten Beilasse. Die Taxe und Verkaufsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden, auch werden über die Bedingungen der Magistrat zu Görlitz und dessen Bevollmächtigter, der Justizrath Zieckursch hieselbst, auf Erfordern die nöthige Auskunft geben.

Nach der testamentarischen Bestimmung des verstorbenen Gutsbesizers Hertel, welchem die Güter gehören, sollen dieselben nicht unter 86,000 Rthlr. verkauft werden, jedoch wird der Zuschlag sofort im Termine erteilt, wenn das Meistgebot die Summe von 86,000 Rthlr. erreicht oder überschreitet. Der im Bietungs-Termine Meistbietende hat in demselben den zehnten Theil seines Gebotes in inländischen Pfandbriefen oder Staats-Scheinen als Caution zu erlegen und Kauf-Lustige, welche nicht als zahlungsfähig bekannt sind, müssen, wenn sie zum Bieten zugelassen werden sollen, eine Caution von 8600 Rthlr. in Pfandbriefen oder Staats-Scheinen bestellen.

Am Tage vor der Uebergabe muß ein Drittel des ganzen Kaufpreises, jedoch unter Anrechnung der als Caution deponirten Papiere, baar gezahlt werden, wogegen die übrigen

gen zwei Dritteltheile einschließlich der zu übernehmenden Hypothekenschulden im Betrage von 19,550 Rthlr. auf den Gütern zu 4 pCt. Zinsen stehen bleiben können.

Glogau den 27. Juni 1845.

Königl. Ober-Landes-Gericht.
 I. Senat.

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 5ten Juni 1845 zu Greibach verstorbenen Freiherrn Hanns Traugott Moritz v. Leichmann und Logischen wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137 und folgende Titel 17 A. 1. Allgem. Landr. an jeden einzelnen Mitverben nach Verhältnis seines Erbtheils werden verwiesen werden.

Breslau den 11. November 1845.

Königliches Pupillen-Collegium.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Johann Elsner'schen Erben gehörige Erbshofstelle No. 8 zu Zerasschwitz, Breslauer Kreises, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden gerichtlichen Taxe auf 12,177 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt, soll auf den 13ten Mai 1846 Vormittags

11 Uhr

an der hiesigen Gerichtsstelle verkauft werden.

Breslau den 27. October 1845.

Königl. Landgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Der dem Uhrmacher Emanuel Sonnen gehörige, mit der Brauntweinbrennerei-Gerechtigkeiten beliehene Kretscham nebst Zubehör No. 10 zu Kleinburg bei Breslau, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 6000 Thlr. abgeschätzt, soll auf den

20. Mai 1846 Vorm. 11 Uhr

an der hiesigen Gerichtsstelle verkauft werden.

Zu diesem Termine werden die Realgläubiger, die Maria Dorothea U. g., verwitwete Bergmann und der Koch Joseph Blaschke, jetzt deren Erben, hiermit vorgeladen.

Breslau den 27. October 1845.

Königl. Landgericht.

Dritte Bekanntmachung.

Am 15ten Juni d. J. in der Nacht um 1 1/2 Uhr ist von dem Revisions-Beamten des Haupt-Zollamtes zu Neu-Berun, bei Abfertigung der Cracau-Breslauschen Personen-Post, ein von dem Postwagen bereits abgeladene und zur Revision in das Post-Expeditions-Zimmer gestelltes Paket in Wachsleinwand, nachdem es dort nicht mehr zu finden war, in dem Personen-Postwagen und zwar in dem unter dem sogenannten Cabriolet befindlichen Behältnisse entdeckt und da sich keiner der damaligen Passagiere dazu als Eigenthümer hat bekennen wollen, in Beschlag genommen worden. Bei Revision dieses Pakets sind darin 9 1/2 Pfd. wollene Waare, nämlich 13 Stück Lächer gefunden und solche meistbietend für 85 Rthlr. 1 Sgr. verkauft worden.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwaigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerkten aufgefordert, daß, wenn sich binnen 4 Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Oppeln so wie in der

Breslauer und Schlesi'schen Zeitung aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zollamt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Strafgesetzes vom 23. Januar 1838 mit der Losung der in Beschlag genommenen und veräußerten Gegenstände nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden.

Breslau den 13. October 1845.

Der Geh. Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Director.
 v. Bigeleben.

Nothwendiger Verkauf.

Die Besigung No. 27 des Hypothekenbuchs von Lewin im Civilbisthum des Anton Kentwig und Joseph Buhl befindlich, und aus dem Wohnhause, ingleichen aus Forst und Acker, Wiesen und Gartenland bestehend, gerichtlich abgeschätzt auf 5068 Rthlr. 3 Sgr. 8 Pf., soll auf Antrag eines Real-Gläubigers im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich meistbietend am

6ten Juni 1846 Vormittags

11 Uhr

an unserer Gerichtsstelle zu Lewin verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in unserer Registratur eingesehen werden.

Etwaige unbekannte Realprätendenten werden zu diesem Termine zur Vermeidung der Präklusion mit vorgeladen.

Reinerz den 12. November 1845.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Ausgeschlossene Gütergemeinschaft.

Die Johanna Thelia, geborne Weiß, verheiratete Schmidt Pohl zu Alt-Grottkau, hat die daselbst zwischen Eheleuten nach Westfälischen Kirchenrechte geltende Gütergemeinschaft aller Güter mit ihrem Ehegatten Johann Pohl heute gerichtlich ausgeschlossen.

Grottkau den 11. November 1845.

Gerichts-Amt Gührau.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die Vormundschaft über die am 15ten Januar 1820 geborne Agnes Niewrzella hinterbliebenen Tochter nach den verstorbenen Bauer Mathes und Gertrude Niewrzella'schen Eheleuten zu Köberwitz, Kreis Ratibor, Oberschlesien, noch fortgesetzt wird.

Volatitz den 23. October 1845.

Fürstl. Lichnowskysches vereinigt. Patrimonial-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die Erbpacht-Brauerei No. 61 zu Ober-Mittel-Perlau, gerichtlich nach ihrem Materialwerth auf 7920 Rthl. 5 Sgr. und ihrem Ertrage aber auf 1603 Rthl. 26 Sgr. geschätzt, soll den 28. März 1846, Vormittags von 11 und Nachm. von 4 Uhr ab an ordentlicher Gerichtsstelle in Ober-Mittel-Perlau nothwendig subhastirt werden. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Reichenbach den 3. September 1845.

Gerichts-Amt Ober-Mittel-Perlau.

Bekanntmachung.

Zu dem zu bildenden evangel. Kirchensystem zu Groß-Raditz, hiesigen Kreises, soll der Bau der Kirche, zu

10064 Rthl. 21 Sgr. 11 Pf.

und des Pfarrgehöftes, zu 2962 — 27 — 11 —

zusammen zu 13027 Rthl. 19 Sgr. 10 Pf.

veranschlagt, an Mindestfordernde verdingen werden. Das Ausgebot dieser Bauten geschieht am 3. Januar 1846, Vormittags um 10 Uhr in der Brauerei zu Gr.-Raditz, wie folgt:

- 1) die Mauer- und Dachdeckerarbeiten, zu dem Betrage von 1085 Rthl.
- 2) die Zimmerarbeit, zu 577 —
- 3) die Tischlerarbeit, zu 1708 —
- 4) die Schmelde-, Schlosser- u. Glaserarbeiten, zu 541 —
- 5) die Malerarbeit, zu 304 —
- 6) die Lieferung der Mauer- u. Dachziegel, zu 2160 —
- 7) die der Bauhölzer, Bretter, Latten u. zu 1450 —
- 8) die der übrigen Baumaterialien, zu 1103 —
- 9) der ganze Kirchbau zusammen, sowie b. das Pfarrgehöft, jedens als eine Entreprise.

Kostenanschläge und Zeichnungen können vor dem Termine bei dem Unterzeichneten eingesehen werden, und es wird noch bemerkt, daß die hohe Patronatsbehörde den Zuschlag sich vorbehält und im Termin nur allein qualifizierte und cautionfähige Bieter angenommen werden: in welcher letztern Hinsicht ein Jeder im Grunde sein muß, genügend sich auszuweisen.

Breslau den 14. December 1845.

Bahn- u. Bau-Inspcctor.

Am 30sten d. M. Vorm. 9 Uhr Auction von Betten, Möbeln, Schank-Utensilien und Beständen von Liqueuren, aus dem Nachlasse des Deputierten Brieger in No. 17 Klosterstraße.

Mannig, Auctions-Kommiss.

Rugholz-Verkauf bei Breslau.

Im Pisanter Oberwalde wird eine bedeutende Quantität Eichen von allen Dimensionen, Röhren, zum Theil für Artillerie-Beständen brauchbare Buchen und andere besonders für Tischler geeignete Hölzer am 29sten December früh 9 Uhr meistbietend verkauft.

Bekanntmachung.

Gemäß Anordnung eines K. Hochwohl-löblichen Oberschlesischen Berg-Amts kommen die mit Schluß dies. Mts. auf der Scharley-Grube für den Antheil der Gewerkschaft lagernden Galtmei-Bestände, und zwar:

6620 Centner Stückgaltmei,
 3000 — Waschgaltmei,
 2000 — Grabengaltmei,
 10000 — Schlämme

zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unter den bisher bekannten Bedingungen und ist hierzu Termin auf den 29. December, Vormittags 9 Uhr festgesetzt.

Scharley den 21. December 1845.

Klobuck.

Bekanntmachung.

Im Auftrage eines Königl. Hochwohl-löblichen Oberschlesischen Berg-Amts machen wir hiermit bekannt, daß auf der Eduard-Galtmei-Grube bei Beuthen-Dombrowa.

Für die ganze Gewerkschaft,

300 Ctr. weißer Stückgaltmei,
 150 Ctr. Waschgaltmei und

auf Bescherzglück-Galtmei-Grube bei Trockenberg auf den gewerkschaftlichen

Antheil:

317 Ctr. weißer Stückgaltmei,
 165 — rother dto. } Galtmei,
 465 — Waschgaltmei, }
 435 — Grabengaltmei, }
 870 — Schlämme } dto.

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in preussischen Courant verkauft werden sollen. In der Wohnung des Steiger Sima zu Beuthen-Dombrowa steht auf ersterer Grube früh 9 Uhr und auf Bescherzglück-Grube in deren Zechenhaus früh 10 Uhr am 30. December c. a. Termin an.

Vor Abgabe des Gebotes hat jeder Kauf-lustige ein Drittel des Galtmeiwerthes als Caution zu deponiren. Die übrigen Bedingungen sind die früheren bekannten.

Tarnowitz den 21. December 1845.

v. Helmrich, Geisler.

Bekanntmachung.

Im Auftrage eines Königl. Hochwohl-löblichen Oberschlesischen Berg-Amts zeige hiermit an, daß auf der Alexanderbild-Grube bei Friedrichswille, auf den Antheil der Gruben-Gewerkschaft:

244 Ctr. Kinsels,
 343 — Waschgaltmei,
 2000 — Grabengaltmei und
 2000 — Galtmei-Schlämme

in dem zum 30. December c. a. Nachmittags 2 Uhr

im Zechenhaus genannter Grube anstehenden Termine meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung und unter früheren bekannten Bedingungen verkauft werden sollen.

Elisabeth-Grube den 22. December 1845.

A t z e h n.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die Brau- und Brennerei zu Neuborf, Schweidnitzer Kreises, ist vom 1. Jan. 1846 an, auf 3 oder 6 Jahre anderweitig zu verpachten. Pachtlustige, welche mit guten Zeug-nissen versehen sind und einen vierteijährigen Pachtzins als Caution zahlen können, wollen sich bei dem unterzeichneten Wirthschafts-Amt melden, um die näheren Pacht-Bedingungen einzusehen. Laßan den 21. December 1845.

Das Reichsgräflich von Burghaus'sche Wirthschafts-Amt der Majorats-Herrschaft Laßan.

Ein Haus,

in der Mitte der Stadt, in der Nähe des Ringes auf einer belebten Straße gelegen, ist zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen am Neumarkt No. 17, in der Spejerei-Handlung.

Schafvieh-Verkauf.

Mit dem 20. Januar 1846 beginnt hier-selbst der Boockverkauf, und werden hinwieder, wie früher, nur zweijährige und ältere Böcke in den Klassen, a 15 Rthlr. und 20 Rthlr., excl. Wölle, dagegen werden die hier über-zählig gewordenen Sprungböcke zu speciell bestimmten Preisen zur Auswahl gestellt.

Gleichzeitig kann das in hiesiger Heerde überzählig und verkäuflich werdende 600 Stück zuchtfähige Muttervieh und 300 Stück voll-jährige Hammel befreit und verkauft, jedoch erst nach ehester Frühjahrschur abgenommen werden. Prillwitz, bei Pyritz in Pommern.

Das Rent-Amt.

Der Verkauf von Sprung-Stählen aus meiner Etzhauser-Heerde, be-ginnt mit dem 5. Januar. Auch kann ich dieses Jahr, da meine Contracte beendigt sind, 100 Zucht-Mutterstiere zum Verkauf ablassen. Meine Heerde ist frei von allen Erbkrankheiten, wo-für ich Bürgschaft leiste.

Etzhausen bei Strehlen den 20. De-cember 1845.

M. v. Stegmann Stein.

Stähr-Verkauf.

In der Strammshäuser zu Weissenrode, 1/2 Stunde von Liegnitz, beginnt der Ver-kauf der zweijährigen Zuchtschafe am 1sten Januar 1846.

Frommhold.